

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzette für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mk.

In Erwartung der Richtlinien Hardings.

Die Rolle Amerikas.

In der Presse des Auslandes, wie nicht minder in der Deutschlands, findet ein großes Interesse darüber statt, wie sich Amerika zu den Pariser Beschlüssen vom 29. Januar stellen wird. Amerika ist z. Zt. ungefähr aktionsunfähig. Präsident Wilson tritt nach etwa drei Wochen von der Weltbühne ab, auf der er eine für Deutschland so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Sein im November 1920 gewählter Nachfolger Harding von der republikanischen Partei hat Wilson erachtet, den amerikanischen Kongress zu am 4. März einzuberufen. Der Grund für diese in der Geschichte Amerikas einzigdastehende Eile des kommenden Mannes ist der Wunsch Amerikas, bei den in Europa sich vorbereitenden Entscheidungen ein Wort mitsprechen zu können. Präsident Harding wird also am 4. März die Grundsätze seiner Politik entwerfen und sein Ministerium bilden. Man nennt den früheren Gegenkandidaten Wilsons Hughes und den ausgesprochenen Vertreter amerikanischer Geldmagnaten Root als Kabinettschefs. Da vor dem 4. März keine Willensäußerung der neuen amerikanischen Regierung ergehen kann, ist es töricht, zu glauben, die Verschiebung der Londoner Ministerkonferenz um einige Tage werde Amerika gestatten, ausführlich seinen Standpunkt zur Geltung zu bringen. Eine Einwirkung Amerikas auf den Gang der Ereignisse in Europa ist vor Mitte oder Ende März nicht zu erwarten.

Man hat von dem Interesse Amerikas in der Reparationsfrage das Verschiedenartigste behauptet. Man hat gesagt, Amerika werde die übermäßige Schwächung eines guten Kunden und Lieferanten wie Deutschland in Europa nicht dulden und vor allem sich gegen die uns auferlegte 12 prozentige Ausfuhrabgabe wehren, welche doch letzten Endes vom verbrauchenden Ausland und damit auch von Amerika getragen werden müsste. Von anderer Seite dagegen ist behauptet worden, Amerika dulde nicht nur die weitgehende Wahrung der französischen Interessen, sondern jehe damit auch den eigenen Interessen am besten gedient. Amerika hat nämlich aus der Kriegszeit her Vorderungen von vielen Milliarden Dollar an seine europäischen Verbündeten. In Amerika hat man augenscheinlich größeres Vertrauen zu der wirtschaftlichen Entwicklung des geschlagenen Deutschland als zu der des siegreichen Frankreich. Amerika würde deswegen bereit sein, Frankreich aus dem Schuldverhältnis freizugeben und dagegen die französischen Reparationsansprüche an Deutschland zu übernehmen. trifft diese letzte

Annahme zu, so hat Amerika ein unmittelbares großes Interesse daran, die Bedeutung und die Folgen der Pariser Beschlüsse genau kennen zu lernen und zu werten. Der italienische Außenminister, Graf Sforza, hat im Senat zu Rom festgestellt, die Ausfuhrabgabe sei „misverstanden“ worden. Sie solle garnicht an der Grenze vorweg erhoben werden und damit die Preise für deutsche Ausfuhrgüter verteuern, sondern tatsächlich von den Devisen einbehalten werden, welche der deutsche Exporteur für seine Ware erhält. Es ist nicht zu erkennen, wie diese Form der Abgabe für Deutschland erträglich und für das Ausland weniger bedenkllich sein soll. Der Exporteur muss den kommenden Abzug vom Erlös seiner Ware natürlich vorweg kalkulieren, es sei denn, dass ihm das Reich für seine Abzüge entschädigt. Bahlts das Reich dem Exporteur den Abzug in heimischem Papiergeb, so bedeutet das nichts anderes, als eine Erhöhung der ohnehin schon unerträglich hohen Jahresraten. Amerika, das zur Finanzierung der Reparationspflicht gewonnen werden soll, hat ein Interesse sowohl an den deutschen Finanzen, wie am deutschen Außenhandel. Es bedeutet eine Verschlechterung des Objekts, wenn bei einem etwaigen amerikanisch-deutschen Kreditgeschäft einseitige bedrohliche Forderungen Dritter festgestellt werden. Amerika scheint von der pseudoidealischen Erratour Wilsons gründlich kalkuliert zu sein und dürfte sich wieder der nächsten Geschäftspolitik zuwenden. Für eine solche amerikanische Politik bilden die Pariser Beschlüsse allerdings keine geeignete Grundlage.

Die englisch-amerikanischen Beziehungen.

Paris, 10. Februar. Gestern war mitgeteilt worden, dass eine hochgestellte diplomatische Personlichkeit des englischen Auswärtigen Amtes amerikanischen Zeitungsvertretern erklärt habe, dass die Enge zwischen England und Amerika außerordentlich gepaart sei und man dem Kriege zujutere. Das "Foreign office" gab noch gestern nach folgende Erklärung aus: Die Erklärung bezüglich der englisch-amerikanischen Spannung, die heute morgen in der englischen Presse veröffentlicht wurde und auch in der amerikanischen Presse erschien, erfolgte ohne Autorität der Kenntnis des "Foreign office" und gibt in keiner Weise den Anscheinungen des Auswärtigen Amtes bezüglich des gegenwärtigen oder künftigen Zustandes zwischen diesen beiden Ländern Ausdruck. Im Gegenteil das "Foreign office" verzerrt daraus, dass keine Frage zwischen den Vereinigten Staaten und England entstehen kann und wird, die nicht ohne Schwierigkeiten mit der gegenwärtigen oder künftigen amerikanischen Regierung geschlichtet werden könnte. Die Presse beschäftigt sich mit der Frage, ob die von dem amerikanischen Zeitungsvertreteren veröffentlichte Nachricht auf Wahrheit beruht, oder Ersin-

dung ist. Es ergab sich, dass der englische Botschafter in den Vereinigten Staaten Sir A. E. G. Geddes die ihm in den Mund gelegten Worte tatsächlich gesprochen hat und der amerikanische Korrespondent im Rechte war, wenn er annahm, dass Geddes die Möglichkeit eines Krieges zwischen beiden Staaten in Aussicht nahm. Hinzugefügt sei, dass das "Journal" die Behauptung aufstellt, die ganze Angelegenheit sei eine Erfindung der Deutschen, die zwischen England und den Vereinigten Staaten Zwiespalt schaffen wollen.

London, 10. Februar. Zu den in amerikanischen Blättern veröffentlichten Meldungen über eine gewonnene Lage zwischen England und Amerika nimmt die englische Regierung in folgender Form offiziell Stellung:

Reuter erfährt von zuständiger Seite: Die Meldung amerikanischer Berichterstatter über ihren Empfang im Auswärtigen Amt beruhe auf einer übertriebenen und verkehrten Auslegung gewisser Erklärungen, die einem amerikanischen Juristen gegenüber in London in einer vertraulichen Unterredung gemacht worden seien. Die englische Regierung erwartete im Gegenteil, dass die schwierigen Fragen eine baldige befriedigende Regelung erfahren würden. Der Gedanke eines kriegerischen Konflikts mit den Vereinigten Staaten sei lächerlich. Das Auswärtige Amt sei überzeugt, dass jede möglicherweise entstehende Frage ohne Schwierigkeiten mit der gegenwärtigen oder zukünftigen amerikanischen Regierung geregelt werden müsse.

Die "Times" führt hierzu aus: Es sei leicht begreiflich, weshalb die Verbreitung der Worte des hohen Beamten" besonders in den deutschfreudlichen Kreisen und englandfeindlichen Blättern augenblicklich willkommen sei. Lloyd Georges Rede in Birmingham und die allgemeine Zustimmung, die sie in den Vereinigten Staaten gefunden hat, seien schmerzhafte Schläge für diese Kreise, und ancheinend suchten sie jetzt Trost in dieser Geschichte. Das Blatt fährt fort, England selbst habe zum Teil Schuld an einem solchen Zwischenfall. Es bestehle keine amerikanische Politik, beziehungsweise keine klare auswärtige Politik in einer Anzahl von Fragen, und es bestehle kein Auswärtiges Amt, es sei von Lloyd George verändert worden, der den Leiter des Auswärtigen Amtes oft fallen lassen habe, wie z. B. vor kurzem auf der Pariser Konferenz und bei anderen Gelegenheiten, unter Hinweis auf die zwischen den beiden Ländern schwelenden Fragen wegen der Rückabe der englischen Schuld an Amerika. Wegen der Rüstungen zur See, der englisch-japanischen Beziehungen, sowie der Petroleumfrage schreibt die "Times", sei es erfreulich, dass in amtlichen Kreisen in Washington und im Kongress allgemein die Ansicht herrsche, dass ein Bruch zwischen Amerika und England wegen dieser Fragen unendbar sei. Es sei jedoch im Interesse beider Nationen wünschenswert, dass die Behandlung dieser Fragen nicht länger einer unfauligen Diplomatie überlassen werde. Die englische auswärtige Politik müsse auf fundamentalen Grundlagen beruhen. Ihr Hauptpunkt müsse ein austägliches Einvernehmen mit Frankreich sein.

Amerikas Handel als Deutschlands Helfer. New York, 10. Februar. (WB.) James B. McLean, ehemals führender demokratischer Senator, erklärte, dass die gefallene amerikanische Handelswelt die Regierung in ihrem Bestreben unterstützen müsste, die Zerstörung Deutschlands zu ver-

Wählt die verfassungstreue Partei der Mitte!
Wählt Deutsch-Demokratisch!

hindern. Die Zerstörung Deutschlands, so sagt er, würde den Anfang zum Ende des amerikanischen Welthandels bedeuten. Die Wiederentzugs-Vorschläge von Paris würden die Zentralmächte hindern, irgend eine wirtschaftliche Hilfe von Amerika zu erhalten. Die Höhe und Methode der Zahlung, erklärt er, sei deshalb so ausgeschöpft, um Deutschland zu verhindern, von irgend einer anderen Seite als von Seiten der Kriegsgläubigen eine Unterstützung zu erlangen. Die Vereinigten Staaten dürften ein solches Vorgehen nicht gutheißen.

Amerikas Flottenmacht.

Washington, 10. Februar. Der heute eingeholte Bericht des Flottenausschusses des Senats fordert, daß die amerikanische Flotte jeder anderen Macht mindestens gleich ist.

Die Einladung nach London

Berlin, 10. Februar. (W.D.B.) Von der hiesigen britischen Botschaft ist dem Auswärtigen Amt am 8. Februar folgende Note zugegangen:

Herrn Dr. W. Simon, Minister
des Auswärtigen.

Herr Minister! Ich habe die Ehre, Eure Exzellenz zu benachrichtigen, daß ich von Seiner Majestät Regierung Weisung erhalten habe, den Leiter der deutschen Regierung und seine Nachverständigungen einzuladen, in London am 1. März mit Vertretern von Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und Belgien an der Konferenz teilzunehmen, die in der Note von Herrn Briard an den Präsidenten der deutschen Delegation in Paris vom 29. Januar angekündigt war. Ich soll ferner Eure Exzellenz ersuchen, die Güte zu haben, so schnell als möglich die Namen der Delegierten und der Beirat mitzuteilen.

Sch. benutze die Gelegenheit zw.

ges.: d' Abendnoon.

Daraus ist heute vormittag durch einen Vertreter des Auswärtigen Amtes der großbritannischen Botschaft folgende, vom 9. d. Ms. datierte Antwort in einem auf den britischen Botschafter Lord d' Abendnoon zugesetzt worden:

Herr Botschafter! In Erwiderung Ihrer Note vom 8. d. Ms. Nr. 339 beehre ich mich, den Empfang der Einladung zur Konferenz in London am 1. d. J. zu bestätigen. Unter der Bedingung, daß die Verhandlungen der Konferenz sich auch auf die noch zu übermittelnden Vorschläge der deutschen Regierung erstrecken werden, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, bevollmächtigte Delegierte und Nachverständigungen Vertreter deren Namen sobald wie möglich anzugeben werden sollen, zur Konferenz zu entsenden.

Sch. benutze auch diesen Anlaß zw.

ges.: Dr. Simon.

Deutschlands Kohlenvorschlag abgelehnt.

Berlin, 10. Februar. "Echo de Paris" zufolge ist das von Deutschland überreichte Memorandum, wonach Deutschland vom 1. Februar ab nur noch 1,8 Millionen Tonnen Kohlen liefern wolle, der Wiederaufbaukommission überwiesen worden und von dieser mit allen gegen eine Stimme abgelehnt worden.

Deutsche und französische Steuern.

Berlin, 10. Februar. Die Abendblätter melden: In der Denkschrift des Völkerbundes, die der internationalen Finanzkonferenz in Brüssel im Herbst vorlag, war die Gesamtbefreiung von Steuern auf Abgaben in Deutschland noch auf nur 474,90 Mark berechnet. Das geschieht auf Grund älteren Materials. Sie beträgt tatsächlich auf den Kopf der Bevölkerung 758,37 Pf. Die Steuerbelastung in Frankreich beträgt nach der Denkschrift auf den Kopf 416,80 Francs. Die Denkschrift nimmt das Durchschnittseinkommen in Deutschland mit 3900 Pf. in Frankreich mit 3200 Pf. auf den Kopf an. Wenn man sich auf den Boden dieser Zahlen stellt und sie, wie die Denkschrift es tut, in Dollars umrechnet, beträgt nach dem Kurse vom 31. Januar in Deutschland das Durchschnittseinkommen 60,84 Doll. und die Steuerbelastung 11,75 Doll., in Frankreich das Durchschnittseinkommen 22,92 Doll. und die Steuerbelastung 29,42 Dollar.

In Deutschland muß daher die Bevölkerung 26 Prozent des Durchschnittseinkommens an den Staat abführen, während der Franzose nur 13 Prozent abzugeben hat. Danach ist die steuerliche Belastung in Deutschland sehr viel schwerer als in Frankreich, und dies besonders, wenn man berücksichtigt, daß kleinere Einkommen viel weniger abgabefähig sind, als größere. Seit man das Existenzminimum für Deutschland und Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung auf etwa 40 Dollar an, so bliebe als besteuerungsfähiges Durchschnittseinkommen in Deutschland ein Betrag von etwa 20 Dollar, in Frankreich von etwa 180 Dollar. Es dürfte für den Franzosen ungleich leichter sein, von 180 Dollar 29,42, als für den Deutschen von 20 Dollar 11,75 für Steuerzwecke zu erbringen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Waldburg als Treffpunkt der Abstimmungsberechtigten.

Der ganze Deutsche Reich wird in den nächsten Wochen ein großzügiger Plan ins Werk gesetzt. In zentral gelegenen Orten treffen sich an fünf Sonnabenden alle Heimatstreuen Landsleute benachbarter Bevölkerungsgruppen, nach Fahrtritten der Oberpfälzerischen

Heimatstreue gesammelt, um in fröhlichen Stunden einander kennen zu lernen. Für die Abstimmungsberechtigten aus den Bezirken Waldenburg, Glaz, Reichenbach, Schweidnitz, Freiburg, Striegau, Landeshut und Hirschberg ist Waldenburg als gemeinsamer Treffpunkt bestimmt. Die Zusammenkunft in Waldenburg soll ein fröhliches Fest werden. Ausland Deutsche, vor allem Amerikaner, haben viele Millionen ausdrücklich zu diesem Zweck gespendet, so daß der "Grenzpende" keine Kosten erwachsen. Um Mitverständnis vorzubringen, machen wir das Publikum besonders darauf aufmerksam, daß für diese Tagungen den gejammelten Geldern nichts entnommen wird; sie bleiben zur Deckung der Abstimmungskosten selbst. Die Fahrt erfolgt gemeinsam nach Waldenburg, wo jeder Hungelige am Bahnhof erst ein Frühstück erhält. Mit Musikkapelle werden die lieben Gäste am Bahnhof abgeholt und in die Stadt geleitet. Wer den Gottesdienst am Sonntag nicht versäumen will, hat auch Gelegenheit zum Kirchenbesuch, da in der katholischen und in der evangelischen Kirche ein kurzer, besonderer Gottesdienst angezeigt wird. Am Mittag findet auf dem Ring eine öffentliche Begrüßung statt, dann geht es in die Säle zum Mittagessen. In jedem Saale wird ein Redner die Landsleute herzlich willkommen heißen. Darauf erfolgt ein gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung, bei denen Vorträgen usw. Am Abend fahren die Teilnehmer wieder gemeinsam nach Hause, mit Musik zum Bahnhof geleitet. Der Waldenburger Festausschuß gibt sich alle Mühe, um das Zusammentreffen zu einer eindrucksvollen Aufführung herzlicher, landsmannschaftlicher Gestaltung zu gestalten.

Keinen Pfennig wird dieser Sonntag den Teilnehmern kosten, alle Ausgaben sind durch die hochherzige Spende der Auslandsdeutschen gedeckt. Als erster Festsonntag ist der 27. Februar er bestimmt, und alle Abstimmungsberechtigten der Fahrgemeinde 5 (Geburtskreise Beuthen, Hindenburg, Königshütte, Rattowitz) werden nach Waldenburg eingeladen.

Jeder Abstimmungsberechtigte der Fahrgemeinde 5 erhält eine Einladungskarte; diese ist mitzubringen, ohne Karnelein Einlaß. Jeder Teilnehmer trägt an der linken Seite eine Schleife in der Farbe seiner Fahrgemeinde, darüber die Oberschlesienmedaille.

Landsleute, kommt, alle, alle!

* "Mißstände in der Angestelltenversicherung." Man schreibt uns: "In einer Reihe von Zeitungen und Zeitschriften erschien kürzlich ein Artikel "Mißstände in der Angestelltenversicherung", in dem um Schlüsse die unwahre Behauptung aufgestellt wird, die Mitglieder des Direktoriums hätten in der Sitzung der Arbeitgeber- und Angestelltenorganisationen am 1. November v. J. um ihre Tagesordnung, nämlich die Besprechung der vom Direktorium ausgearbeiteten Wänderungsvorschläge zum Versicherungsgesetz für Angestellte durchzusehen, bei der Abstimmung mitgestimmt. Richtig ist vielmehr, daß die Mitglieder des Direktoriums nicht mitgestimmt haben, daß ferner mehr Vertreter der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände zu der fraglichen Sitzung erschienen als eingeladen waren, daß diese Herren noch Vertreter einiger anderer Organisationen mitbrachten, deren Hinzuziehung zur Sitzung das Direktorium aus Entgegenkommen nicht beanstandete, daß trotzdem die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und der ihr nahestehenden Organisationen mit 11 gegen 13 Stimmen bei der endgültigen Abstimmung über die Tagesordnung, wobei die Mitglieder des Direktoriums nicht mitstimmt, in der Minorität blieben, und daß sie sich, anstatt an der Mutterbank zu beteiligen, entzogen."

* Zur Auflösung der Schlesischen Landwirtschaftskammer. Das Staatsministerium hat, wie wir berichten, wegen der Vorgänge in der Sitzung am 27. Januar die Auflösung der Schlesischen Landwirtschaftskammer beschlossen. Nach den ergangenen Anweisungen hat der bisherige Vorstand die Geschäfte an den zum Staatskommissar für die zwischenzeitliche Verwaltung der Kammer ernannten Landesstallwartungspräsidenten Dr. Fischer in Breslau zu übergeben.

Bunte Chronik.

Die Wundergeige.

Eine "Wundergeige" hat ein Hamburger namens Hinrichs Ohlhauer erfunden. Sie ist jetzt im Berliner Beethoven-Saal vor einem großen Auditorium probisch probt worden. Der Erfinder erzählte den neugierigen Zuhörern, daß er keine Ahnung vom Instrumentenkunst habe, und daß ihm seine Methode, aus ganz gewöhnlichen und billigen Geigen-Instrumenten herzustellen, welche die besten Stradivari-Geigen an Klängenhöhe übertrifft, wie ein Geschenk des Himmels zugeslogen sei. Das Geheimnis dieser Methode wollte er aber vollständig noch nicht preisgeben. Der erste Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters, Maurice van der Berg, brachte dann einige Violinhölzer, und zwar zuerst auf seiner alten italienischen Meistergeige und dann auf der Nevalo-Geige Hinrichs Ohlhauers zum Vortrag. Man konnte hierbei feststellen, daß die in Gebrauch genommene Nevalo-Geige sich durch große Allgemeinheit, geschmeidigen Ton, runden und tragfähigen Ton auszeichnet, aber doch die Vorteile der Stradivari-Geige nicht erreicht, andererseits jedoch einen hohen Grad der Tonveredelung zeigte. Wenn alle von Ohlhauer bearbeiteten Geigen die gleiche Tonhöhe aufzuweisen hätten, dann müßte man innerhin seine Erfindung dankbar begrüßen. Ein abschließendes Urteil über das Tonveredelungsverfahren Ohlhauers wird man erst fällen können, wenn man sich von der Bewährung seiner Methode auch an anderen von ihm bearbeiteten Instrumenten überzeugt hat.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburg Stadttheater.

"Die geschiedene Frau."

Operette von Leo Fall.

Vor sehr gut besuchtem Hause ging gestern abend als Benefizvorstellung für Grete Gast die planlose Operette Leo Falls neueinstudiert in Szene. Die Aufführung, die Kapellmeister Plate mit großer Umsicht leitete und die Leo von Weit szenisch vorzüglich vorbereitet hatte, zeichnete sich bei vorzülicher Belebung der Hauptrollen durch ein munisches, von heiterer Dame beschwingtes Tempo aus. Grete Gast als Frau Anna hatte zwar das Misgeschick, an ihrem Ohrenabend stummlich schlecht disponiert zu sein und ließ wegen einer starken Erkrankung um Nachsicht bitten, aber darstellerisch war sie eine charmante und sympathische Vertreterin der Titelrolle und wurde reichlich durch Beifall und Blumenspenden ausgezeichnet. Mit liebenswürdigem Humor und einem Stich in das Mothaine und Bidante gab Leo Fall die Conda van der Loo. Sie sah in ihren festen Kostümen wieder allerliebst aus und bot auch gefangen viel Besseres, als man sonst oft auf Operettenebenen zu hören bekommt. Mit der Rolle des Hoffschreibers stand sich Fritz Rudolf darstellerisch und gelanglich recht gewandt ab, ebenso war Leo Charlier ein eleganter Schlosswagentrollent. Den Gerichtspräsidenten spielte Leo von Weit mit seinem Stilgefühl und vornehmer Eleganz, den alten Generaldirektor gab Max Pötter mit schwererhafterem Humor, und aus der kleinen Rolle des ärztlichen Sachverständigen machte Hans Schöfli mit sicherem Griff eine tölpelische Simplicissimusfigur.

B. M.

Letzte Telegramme.

Eine Denkschrift über Oberschlesien.

Berlin, 11. Februar. Wie der "Vorwärts" von gut unterrichteter Seite erfüllt, arbeiten die führenden Persönlichkeiten des oberschlesischen Wirtschaftslebens eine Denkschrift aus, die den Anteil Oberschlesiens am Weltmarkt, mit statistischen Zahlen belegt, nachweisen soll. In der Denkschrift wird bewiesen werden, daß die große Bedeutung Oberschlesiens für den Weltwarenverkehr von seinem Verbleiben beim Deutschen Reich abhängig ist. Die Denkschrift soll den führenden Staatsmännern aller Länder, die mit der oberschlesischen Industrie in Beziehungen stehen, übergeben werden.

Die Auszahlung der Teuerungs-zuschläge.

Berlin, 11. Februar. Die Auszahlung der Teuerungszuschläge für Beamte in Preußen wird wie schon dieser Tage angekündigt war, auf Grund der nunmehr erfolgten Zustimmung des Neunundzwanziger-Ausschusses der Preußischen Landesversammlung in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Förderung des Wohnungsbau.

Berlin, 11. Februar. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Der Reichstag hat in seiner Sitzung am 3. Februar das Gesetz zur Förderung des Wohnungsbauwesens angenommen. Auf Grund dieses Gesetzes werden von der Reichsregierung 1½ Milliarden Mark als Vorschuss für Zuschüsse zu den Wohnungsbauten zur Verfügung gestellt. Ihre Verteilung auf die einzelnen Länder erfolgt in den nächsten Tagen. Es darf daher mit der Wiederaufnahme der Wohnungsbautätigkeit in den nächsten Wochen gerechnet werden.

Veranlung von Eisenbahngütern.

Berlin, 11. Februar. Nach einer Blättermeldung aus Elberfeld sind im Elberfelder Eisenbahndirektionsbezirk im November und Dezember 1920 rund 3900 Fälle von Verlusten von Eisenbahngütern festgestellt worden. Es wurden 319 Diebe ermittelt, von denen 107 Eisenbahngüter waren. Für die durch die Verluste entstandenen Verluste müssen in der Zeit vom 1. April bis 1. November 11 bis 36 Millionen gezahlt werden.

35 Milliarden Mark Besatzungskosten

Berlin, 11. Februar. Zu einer Mitteilung der "Daily News", daß die den Alliierten seit dem 1. Januar 1919 bis Ende September 1920 erwachsenen Besatzungskosten 35,9 Milliarden Papiermark belaufen, bemerkt die "Morgenpost": Die ungeheure Höhe dieser Kosten führt in erster Reihe daher, daß die Zahl der Besatzungstruppen über die Verteilung einer zeitlichen Besetzung weit hinausgeht. Sie sei doppelt so hoch, als bei den Versailler Verhandlungen den deutschen Vertretern in Aussicht gestellt worden sei. Dazu kommt die Höhe der Besatzungstruppen zustehenden Gehälter. So erhält ein unverheirateter französischer Unterleutnant mehr als ein deutscher Ministerialrat oder Oberst.

Wettervoransage für den 12. Februar.

Veränderlicher Wind, zunehmende Bewölkung, frischweiße Schnee oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münn, für Redaktion und Literatur: G. Madatz, sämtlich in Waldenburg.

**Gute blaue Konfirm.-Anzüge,
450, 375, 350, 250 M.**
**Konfirmanden - Flossüme,
275, 195, 165 M.**
Kaufhaus Max Holzer.

**Größeren Posten Saatgutsäcken,
auch zentnerweise, gibt gegen Vorzahlung ab
Dominium Altwasser.**

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburg 31a.

Zuverlässige Person
zum Ausdrucken unserer Zeitung
für **Wort gesucht.**
Meldungen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.
Zum Ausdrucken unserer Zeitung
für **Wort gesucht.**
Meldungen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Einen Tischlergesellen
sucht Just, Neugendorf,
Tischlerei mit elekt. Betrieb.

Gasthaus zum Schützenhaus,
Charlottenbrunn.
Sonnabend den 12. Februar 1921:

**Einweihungs-Feier mit
Schwein- schlachten.**

Musikalische Unterhaltung.

Besondere Einladungen erfolgen nicht.
Es lädt freundlich ein

Adolf Scholz.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag:
Der größte u. neueste Monumentalfilm Münchener Lichtspielkunst



Der Ochsenkrieg.
5 Akte nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.

Sensationell u. aufsehenerregend ist das Artistendrama:

Das Ende vom Liede.

Achtung! Demnächst gelangt der große Achtung!
Nirvana-Cyklus
in 8 Teilen zur Aufführung und zwar stets 2 Teile in
einem Programm.

Zentrumspartei Waldenburg i. Schles.

Sonnabend den 12. Februar 1921,
abends 7 1/2 Uhr,
in Waldenburg im Hotel „Goldenes Schwert“:

Große öffentliche Wähler-Versammlung.

Redner: Herr Staatsminister Stegerwald, Berlin.

Alle Parteifreunde, Männer wie Frauen, von Stadt
und Kreis sind hierzu herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 1.- Mk. erhoben.

**Das beste
Nähmaschinen.**

Garn in
allen
Farben
auch für Schuhmacher,
empfiehlt
R. Matusche
Döpferstr. 7.

Ich habe noch einige
schwere

Schreibmaschinen

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen abzugeben.

Weiß, Freiburg Schl.
Altstraße 11.

Tel.-Ans. Werner Nr. 154.

Gute Lege-Hühner,
Zucht-Enten und -Gänse,
Zucht- u. Schlacht-Kaninchen,
lebende u. ge schlachtete Hühner
zu verkaufen
Mühlenstraße 87, 3. Etage.

Kernseifen, 60% Zeit-
seife, gehalt,
Stiegel 300 Gramm Mf. 4,90,
Stiegel 250 Gramm Mf. 4,10,
Schmierseife, 40% kg Mf. 11,50,
Seifenpulv., 10% 1/2 kg Mf. 2,80.
Abgabe nicht unter 100 Stiegel
od. 1 Gr. Grossisten extra Öffert.
Preise sind franco inkl.
Vertreter gesucht. Anfragen an
A. Kargo, Breslau 2,
Alkanin-Selten-Industrie.

Große Auswahl
billige Preise
in Klappwagen m. Verdeck,
Promenaden-Kinderwagen,
Klappwagen ohne Verdeck
240, 195, 148, 115 M.
Kaufhaus Max Holzer.

Möbliertes Zimmer

und Küche bzw. Kochmöglichkeit
von jung verh. Ehepaar in Waldenburg oder Umgegend f. bald
oder später zu mieten gesucht.
Gest. Angebote unter A. Z. 100
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Mündiger, irrebarbar Hand-
werker nicht auf ein gut-
gehendes Geschäft. Grundstück
in guter Lage u. Bad Salzbrunn
35 000 b. evtl. 75 000 M.
Geboten unter Ch. 90 in die
Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Gut eingerichtetes, sehr er-
weiterungsfähiges Geschäft
sucht Teilhaber
m. 7-8000 Mf.
Günstige Angebote u. L. F. 50
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Mitstand. Bergmann, 28 Jahre,
sucht für bald
eine Wirtin.

Späterer Heirat nicht ausgeschl.
Näheres in d. Geschäftsst. d. Btg.

Für das Mädchen
wird Vertretung gegen hohen
Lohn für sofort gesucht
Fürstensteiner Str. 18, I., I.

Union-Theater U Albertstraße

Heute und folgende Tage!

Der grosse indische Prunkfilm:

**Emir Darasche-Koh',
der Grausame,
oder: Medini, die geächtete Fürstin**
6 Sensations-Akte nach
Mayring's Roman:

Der Mann auf der Flasche.

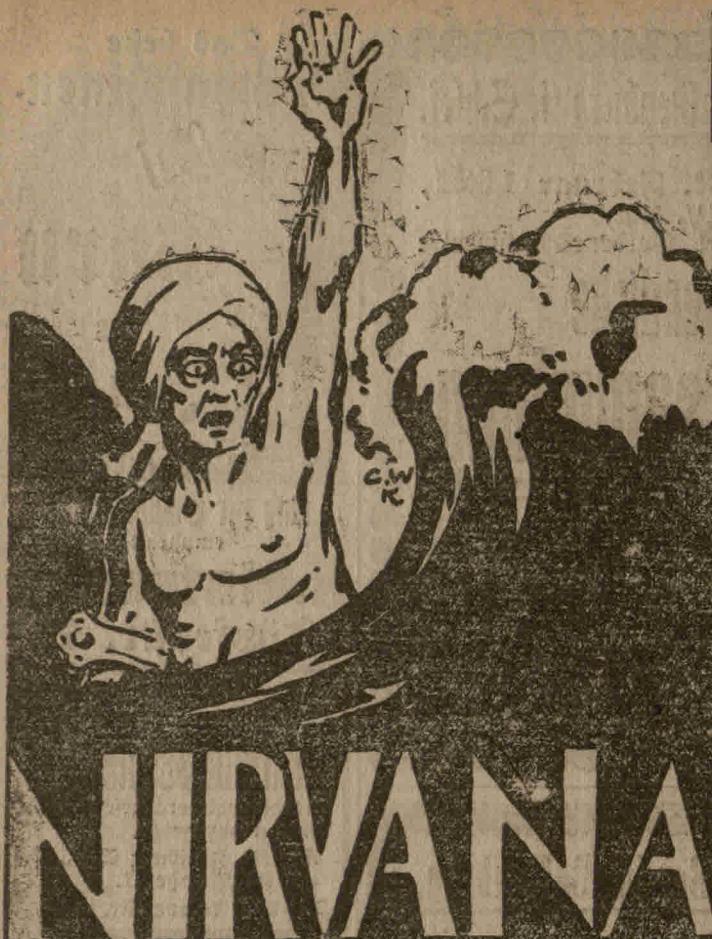
Ferner:

3 Akte! Glänzendes Lustspiel: 3 Akte!

Rolf's Weste!

Außerdem:

Der neueste Wochenbericht.



NIRVANA

Der größte mystische Detektiv-Sensationsfilm.

Sechs Abteilungen / 36 Akte.

1. Abteilung: Das Haus des Schreckens.
2. Abteilung: Der Ueberfall auf die Telegraphenstation.
3. Abteilung: Der Ruf übers Meer.
4. Abteilung: Die brennende Stadt.
5. Abteilung: Der unterirdische Tempel.
6. Abteilung: Die Sühne.

Der erste Teil:

Das Haus des Schreckens!

Sechs Riesenakte. Hauptrolle: **Evi Eva**
gelangt ab heute Freitag bis Montag im

Apollo-Theater

zur erstmaligen Aufführung.

Außerdem:

Das köstliche Karichen-Lustspiel:

Hoheit auf der Walze.

Täglich 3 Vorstellungen: 4, 6 und 8 Uhr.

Hôtel „Gelber Löwe“.

Sonnabend den 12. Februar 1921:

Grosser erstklassiger

Operetten-Abend

Orient-Theater.

Freitag bis Montag die neuste und größte
Harry-Piel-Sensation:

Das fliegende Auto

6 Akte.

Jeder komme und staune.

6 Akte.

Ferner der Trickfilm:

Zauber-Experimente und wie es gemacht wird.

Bitte die Anfangs-Vorstellung zu beachten 6 u. 8 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Soeben erschienen!

Fließmichlieb

A Neugla Gereimtes
ei der Kluttersproache

von Alfred Ossig, Waldenburg.

Zu haben im Heemieblat-Verlag F. Gruhn,
Sandstraße,

in der Buchdr. d. Schles. Bergwacht,
Sonnenplatz

und im Selbstverlage
des Verfassers

Waldenburg, Hohstrasse 7a.

Preis broschiert 4.20 Mk.

Achtung!

Nähmaschinen, Mäusefalle,
Fahrräder u. elektr. Apparate
und Beleuchtungsörper
repariert schnell u. billig.

Ausführung von

Schwachstrom-Anlagen.

Emil Lattke,

Ring Nr. 22, II. Etage,

„Drei Stöben“.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“,
Waldenburg.

Sonntag den 12. Februar 1921,
nachmittags 2½ Uhr,
in Tannhausen „Schlossbrauerei“:

Bezirks-Wettschreiben.

Absfahrt ab Dittersbach

1 Uhr 40 Minuten.

Bahtreiche Beteiligung er-

wartet Der Vorstand.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr:

Frau Jäbel.

(Fortig.v. „Schwarzwaldbädel“.)

Abends 7½ Uhr:

Die geschiedene Frau.

Dienstag den 15. Febr. 1921:

Benefiz f. Georg Woerner,

1. Liebhaber und Spielleiter.

Die Weber.

Mittwoch: Willys Frau.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Fremdenlisten Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Mittwoch den 16. Februar c.,
abends 1½ Uhr,
in der Aula der Waldenburger Evang.
Schule, Auenstrasse:

Sinfonie-Konzert

Orchester:
Verstärkte Waldenburger Bergkapelle.

Solistin:
Frau Foerster-Mundry, Klavier.

Dirigent: Musikdirektor Max Kaden.

Franz Liszt.

1. II. Konzert — A dur — für Klavier und Orchester.
2. „Angelus!“ für großes Streichorchester.
3. „Tarantella a Venezia e Napoli“ für Klavier.

Ludwig van Beethoven.

4. III. Sinfonie — Es dur — (Eroica).

Preise der Plätze: 7.00, 5.50, 4.00 und 3.00 Mk.
Eintrittskarten, Konzertführer u. Programme ab 11. Februar in C. Drobniq's Buchhandlung (R. Zipter),
Gartenstrasse.

Café „Kaiserkrone“.

Nur noch 3 Tage! Nur noch 3 Tage!

Auftreten des berühmten
Xylophon - Künstlers

Raoul de Arpa

nachm. 5—7,
abds. von 8—11.

Besondere Sehenswürdigkeit: Das Spiel
am verdeckten Xylophon!

Waldenburger Zeitung

Nr. 35

Freitag den 11. Februar 1921

Beiblatt

Das schottische Moorhuhn.

"Es hat Seiner Majestät Befehlen erreicht . . ."

Bekanntlich kümmerte sich Wilhelm II. während seiner Regierungszeit nicht nur um die Arme, um die gesamte äußere und innere Politik, sondern auch um Kunst, Wissenschaft, Literatur, um Landwirtschaft und Jagd, und wollte in allem und jedem mitreden, um dem deutschen Volke bei jedem Anlaß und zu jeder Stunde der Führer zu sein. Wie sich sein Interesse selbst auf die entlegensten Dinge erstreckte, geht aus einem Briebe des Geheimen Zivilababinetts vom 16. Januar 1901 an die Preußische Regierung hervor. Darin heißt es:

"Bei Übersendung der Allerhöchsten Ermaßigung zur Vorlegung eines Gesetzesvorschusses über Einführung einer Schonzeit für das schottische Moorhuhn (Grouse) an die beiden Hämmer des Landtags beehe ich mich, dem Kgl. Staatsministerium im Allerhöchsten Maßtrage ganz ergebenheit mitzuteilen, wie es das Befremden Seiner Majestät des Kaisers und Königs erregt hat, daß Allerhöchst Ihr von dem Vorkommen dieser interessanten Wildart im diesseitigen Staatsgebiet keinerlei Mitteilung gemacht worden sei, auch nicht in den Immatrikulationsberichten, welche die Regierungspräfekten vierteljährlich zu erstatten haben. Seine Majestät wünschen, über derartige interessante Vorkommenisse stets baldigst in Kenntnis gesetzt zu werden."

Wilhelms Ahne, Friedrich der Große, der gewiß ein vielseitiger Geist war, dachte darin anders. Am 6. Dezember 1748 erließ er an den Halberstädter Kommenpräsidenten, Herrn von Ribbel, folgende drastische Kabinettssorder:

"Guten an Mich unterm 1. dieses erstatteten monatlichen Zeitungsbericht pro Novembri habe ich zwar erhalten, zu Meinem besonderen Befremden aber daraus ersehen, daß Ihr ohne Ueberlegung Mich mit miserablen Neigkeiten zu amüsieren vermeinet. Ihr hättet wohl billig einsehen sollen, daß Mir mit bengleichen schlechten Nachrichten gar nichts gedienet sei, sondern daß, wann ich Zeitungsberichte von Euch fordere, Ich interessante Sachen, nämlich die den Zustand der Kassen und der dortigen Provinz angehen und die, so in den benachbarten Landen vorfallen, und die auf Meinem Interesse oder auf das Beste Meiner Landen Rapport haben, wissen will . . . allermögen, wann Ich von Euch Zeitungsberichte verlange, Ich Euch nicht als einen jaden Nouvellisten ansehe, sondern als einen Mann, der die Ueberlegung hat, Mir keine anderen Sachen zu schreiben, als die Meiner Attention werth und Mir interessant seind. Ihr habet Euch also hiernach zu achten, damit Ich mein kann usw."

Aus dem ersten Befehl spricht der Geist eines Dilettanten, aus der Order Friedricks des Großen der Geist eines Staatsmannes, der sich in seinen staatspolitischen Geschäften weise Beschränkung auszuerlegen weiß. Das ist der Unterschied zwischen diesen beiden Männern . . .

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Februar 1921

Ein schweres Explosionsunglück in der Spiegelhütte.

In einer elektrischen Kräuterzeugungsanlage der Spiegelhütte in Sandberg ereignete sich am gestrigen Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr ein schwerer Unfall. Ein Luftbehälter, welcher vermutlich statt mit Luft, mit Sauerstoff aus einer Sauerstoffflasche über die zulässige Druckbeanspruchung hinaus gefüllt wurde, platzierte unter heftigen Explosionserscheinungen, wobei durch umherliegende Eisenstücke ein Arbeiter tödlich, der die Arbeiten leitende Meister und ein Arbeiter schwer sowie ein Arbeiter leicht verletzt wurden. An dem Auskommen des schwer verletzten Meisters wird gezweifelt. Die gerichtliche Untersuchung, welche ergeben wird, ob jemanden ein Verschulden an dem Unglück trifft, ist eingeleitet.

Von anderer Seite geht uns über das Explosionsunglück noch folgender ergänzender Bericht zu: Am Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr explodierte in der Spiegelhütte in Sandberg ein Kessel, wodurch der Arbeiter Baumert getötet wurde. Elektroinstallationsmeister Döbeli wurde in schwer verletztem Zustande in das Knapschafslazarett nach Waldenburg gebracht, wo er jedoch bald nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen ebenfalls erlag. Außerdem wurden noch die Arbeiter Kahler und Drigalla schwer verletzt. Der Lustdruck bei der Explosion war so gewaltig, daß in dem gegenüberliegenden, 30 Meter entfernt stehenden Wohnhaus des Fleischermeisters Tielich fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Raucher und Nichtraucher.

Nene Bestimmungen im Eisenbahnverkehr.

Für Nichtraucher- und Raucher-, sowie Frauenabteile in den Zügen treten mit dem Sommerfahrplan nach einer Verfügung des Reichsverkehrsministers neue Vorschriften in Kraft. Für Nichtraucher ist in den Personenzügen die Hälfte der Wagen oder Abteilungen 1., 2. und 3. Klasse, ein Drittel der Wagen oder Abteilungen 4. Klasse ohne Einrechnung der Frauenabteile zu bestimmen und innen wie außen zu bezeichnen. In Triebwagen ist das Rauchen verboten, in ihren Anhängewagen gestattet. Führt ein Zug nur ein Abteil 1., 2., 3. oder 4. Klasse, so ist darin ein Aushang anzubringen, wonach im Abteil nur unter Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden darf. Nichtraucherabteile dürfen innerhalb der vorgeschriebenen Zahl nicht zu Raucherabteilen umgewandelt werden, auch wenn die Raucherabteile nicht ausreichen. Als Frauenabteil ist in jedem Zug je ein Abteil 2., 3. und 4. Klasse zu bestimmen, wenn der Zug wenigstens sieben Abteile der Klasse führt. Keine Frauenabteile werden geführt in der 1. Klasse in Zügen ohne Wagen mit geschlossenen Abteilen, in solchen, die von Haupt- und Nebenbahnen und um-

gefehrt übergehen, in Trieb- und ihren Anhängewagen, sowie im Nahverkehr, in Vorortzügen und auf Nebenbahnen. Ausnahmen bei Frauenabteilen sind zulässig für Schnell- und Eilzüge unter 150 Kilometern, für Personenzüge unter 100 Kilometern, für Frauen und Nichtraucher für Züge im Vorort-, Nebenbahn- und Berufsverkehr.

* Evangelisch-kirchliches. Im Hauptgottesdienst des nächsten Sonnags sollen die neu gewählten Amtseien und Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretung feierlich in ihre Amtser eingesetzt werden. — Am kommenden Mittwoch beginnen auch wieder die Passions-Gottesdienste abends um 8 Uhr. Sie werden abwechselnd von den drei Geistlichen gehalten. Pastor Lehmann macht den Anfang. An die Gottesdienste schließen sich Beicht- und Abendmahlssieben. Die wöchentlichen Bibelstunden im Konfirmandensaale fallen deswegen aus, aber die in den beiden Gemeindesaalen nehmen weiter ihren Fortgang.

2. In der katholischen St. Barbara-Pfarrkirche im Stadtteil Altwasser werden an allen Freitagen während der Fastenzeit Abendpredigten gehalten. Sie beginnen um 7½ Uhr und sind mit einer Segensandacht verbunden. Am Sonntag den 20. Februar wird ein Jesuitenpater eine Abendpredigt halten. — Das Kollegium der katholischen Oberrealschule beschloß, die von den Schülern gezeichneten Einlagen auf das Kriegssparbuch vom 15. Februar bis 31. März zurückzuzahlen. Gegen Rückreichung der seinerzeit ausgestellten Quittungen erfolgt die Rückzahlung. Beiträge, welche bis zu dem Ende nicht abgezahlt sind, werden dem Grundstock für Kriegerweisen überwiesen.

* Betrifft Lohnabzug im neuen Steuerjahr. Im laufenden Steuerjahr hat der weitauß größte Teil der Arbeitgeber der Verpflichtung des Lohnabzuges durch Leben von Steuermarken genügt. Hierdurch sind die Gemeinden in eine sehr schlechte Lage gekommen, da sie in der Haupfsache auf die Zuweisungen aus der Reichseinkommensteuer angewiesen sind und die bei der Postanstalt eingegangenen Beiträge aus dem Markenstornen erst sehr spät an die Gemeinden zur Verteilung gelangen. Für 1920 hat eine Zuweisung überhaupt noch nicht stattgefunden. Wahrend die Arbeitgeber dagegen das Lizenzenystem, welches auch zweifellos eine viel geringere Arbeit erfordert, so gelangen die Gemeinden fortgesetzt in den Besitz größerer Geldmittel, von welchen sie bestimmungsgemäß bis zur endgültigen Festlegung ihres Anteils aus der Reichseinkommensteuer nur 50 Prozent an die Finanzklassen abzuführen haben. Der Minister des Innern hat daher den Gemeinden die Anregung gegeben, auf die Arbeitgeber einzutwirken, daß sie anstelle des Markenstornens das Lizenzenystem für die Ablieferung wählen. Da alle Arbeitgeber an der Gestaltung der Finanzen ihrer Gemeinden ebenfalls das größte Interesse haben, werden diese von den Gemeinden gebeten, im neuen Steuerjahr durchweg das Lizenzenystem in Anwendung zu bringen. Die Steuerklasse der Stadt Waldenburg ist angewiesen worden, den Arbeitgebern bei der Ablieferung größtes Entgegenkommen und Unterstützung zu teilen zu lassen.

* Katholischer Gesellenverein. In der letzten Sitzung des Katholischen Gesellenvereins, die vom Präses, Oberkaplan Nonnast, eröffnet wurde, wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten hielt Mitglied Seitwich einen Vortrag über seine Erlebnisse in russischer Gesangenschaft. Besonders schil-

Diplomatie im Unterrock.

Von Dr. A. von Bilde.

Bismarck bekannte sich gelegentlich zu einer grundsätzlichen und leidenschaftlichen Abneigung gegen Politiker in langen Kleidern." Der große Kanzler dachte dabei sowohl an geistliche als an weltliche Politiker. Und da er, nach eigenem Bekennnis, die Politik als eine Beschäftigung ansah, bei der es unmöglich sei, sich nicht bisweilen die Finger zu beschmutzen, begreift man, weshalb er die Frauen und die Dienstboten von ihr ferngehalten wissen wollte.

Aber es kommt noch hinzu, daß diese beiden Sorten von "Politikern in langen Kleidern" ihm, während er Deutschlands Geschichte lenkte, fortwährend Hindernisse auf den Weg getrieben hatten. Die geistlichen Politiker des Zentrums waren im Kulturmarsch seine erbitterten Widersacher geworden, die Gefolgschaft des Konservativen Wolf Stöder wußte in der Stille gegen ihn, — und diese wie jene besaßen einen starken Anteil am weltlichen Elementen des Kaiserreichs.

Bollands zuvor waren dem Gewaltigen die Frauen, die sich vermaßen, an sein eigenes Feld, die Diplomatie, zu führen, und es hängt eng damit zusammen, daß er den ihm unterstellten diplomatischen Beamten die Heirat mit Ausländerinnen prinzipiell untersagte; praktisch hat er die Einwilligung zu solcher Ehe niemals verzweigt und ein einziges Mal sein Verbot zum Vorwand genommen, um sich eines ihm ungunstigen Untergedeckten zu entledigen.

Als Bismarck die Gründung des deutschen Reiches vorbereitete, spielten vier über fünf fürstliche Frauen in der äußeren Politik eine teils öffentliche,

teils verborgene wichtige Rolle. Im England begnügte sich die Königin Victoria in außenpolitischen Dingen keineswegs mit dem Schattensein, das ihr im Innern zugewiesen war, und hatte an ihrer Tochter, der preußischen Kronprinzessin, in Berlin eine verständnisvolle, ehrgeizige Helferin. In Frankreich war Napoleon III. mit zunehmender Kranklichkeit mehr und mehr unter die Weitmöglichkeit seiner literalen Gemahlin Eugenie geraten. In Dänemark vereinigte die Königin Louise, trotz ihrer reindeutschen Herkunft, in ihrer Hand ein Bündel von Fäden, die zu einem Netz gegen Preußen verknüpft werden sollten, und in Holland ließ es die Königin Sophie, eine württembergische Prinzessin, sich angeleben, ihren Freund an der Seine, den Franzosenkaiser, in preußensfeindlichem Sinne zu inspirieren.

Bollzogen sich diese Machenschaften in Sphären, die dem Einblick des "profanum vulgus" verdeckt waren, so gab es daneben noch eine Reihe politischer Salons, von denen derjenige der Fürstin Dorothea Lieven, geborene Gräfin Bendendorff, noch weit in Bismarcks Ära hinein einem permanenten diplomatischen Kongresse ähnelte.

Ist es nötig, besonders zu betonen, daß in diesen Salons am üppigsten der Klatsch gedieb, der, wie in jeder internationalen Gemeinschaft, in diplomatischen Zirkeln stets einen günstigen Boden vorfand? Ein diplomatisches Verkehr und Geschäft ist das Persönliche entscheidend, ein Wort, eine Geste kann Wichtigkeit gewinnen. Es gilt die schrägen Seiten der Partner wie der Gegenspieler zu erforschen, und natürlich in dem zweiten dieser beiden Punkte rät die Erfahrung: "Cherchez la femme".

Die Fürstin Lieven — nach ihren Bildern zu ur-

teilen zu lang und schlank von Gestalt, um eine Schönheit genannt zu werden, erscheint typisch dafür, daß bei den Diplomaten im Unterrock meist das Herz es ist, das sie der Diplomatie annähert. Anfangs unterstützte sie ihren Gatten, der russischer Gesandter in London war, bei der Abschaffung und Stillierung seiner Berichte an den Zaren, dann wurde sie, nacheinander, die liebende Freundin des österreichischen Staatskanzlers Fürstin Metternich, des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen Lord Grey, des französischen Konseilpräsidenten Guizot, — dem die vereinsamt Mutter schließlich die Hand nur verweigerte, weil sie sich nicht aus einer "Durchlaucht" in eine bürgerliche "Madame" verwandeln wollte. Jahrrelang hat sie von Paris aus direkt mit dem Zaren Nikolai I. korrespondiert, doch da der Ausbruch des Krimkrieges sie völlig überraschte, liegt die Vermutung nahe, daß sie dem Selbstherrn aller Menschen hauptsächlich allerhand Säckchen persönlicher und pilanter Natur vortrug, — die ja, bisärztlich gesprochen, als "Inponderabilien" oft die kleinen Ursachen großer Wirkungen werden. Wir kennen diese Berichte nicht, doch würde ihre Publikation sicher eher ein kulturhistorisches als ein historisches Interesse bieten.

Schade hat die Fürstin Lieven, eine der letzten internationalen "grandes dames", nicht gemacht. Die Kaiserin Eugenie, die reizende Spanierin, deren Stern sie noch aufgehen sah, versammelte wohl an ihren berühmten Donnerstagen in Compiegne oder Fontainebleau auch fremde Diplomaten um sich, doch war dort von Politik kaum die Rede. Man vertrieb sich die Zeit mit ziemlich albernen Schreibspielen, man modifizierte, witzelte und der Ton war nicht selten erstaunlich frei.

deren der Vortragende die Zustände in Nöte-Russland. Den mit großem Interesse verfolgten Vortrag lohnend bestallt. Hieraus mache Oberkaplan Nonn auf auf die am Sonnabend stattfindende Zentrums-Versammlung, in der Reichsminister Siegerwald sprechen wird, außerordentlich. Für nächsten Montag wurde die Abhaltung einer Bezirkskonferenz der Präsidien und Vorstände in Aussicht gestellt. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am Sonntag den 27. d. Mz. und die Generalversammlung am selben Tage abends 7½ Uhr im Vereinszimmer statt.

* Katholischer Jungmännerverein Waldenburg. Zum Besten der Jugendspflege veranstaltete der Verein am nächsten Mittwoch und Donnerstag im Saale des Gasthofs „zum Zepier“ in Ober Waldenburg zwei Theatertage. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Der Glockenguss zu Breslau“. Im Interesse des guten Zweckes ist der Veranlagung ein guter Erfolg zu wünschen. (S. auch Inserat.)

A Vortrag. In der am Donnerstag im Vereins- hause abgehaltenen Versammlung des Albertus-Magnus-Vereins hielt Chorleiter Feigl einen beispielhaft aufgenommenen Vortrag aus der Glockenkunde. Redner sprach über: Die Glocke — eine treue Begleiterin des Menschen in allen Lebensverhältnissen, über Bronze und Gußstahlglocken, und gab Fingerzeige über die Anfertigung neuer Glocken. Dem ehrigen Vereinsvorsitzenden, Kaplan Poczatek, sprach ein Mitglied herzliche Wünsche zum neuen Lebensjahr aus.

* Das Werbeschwimmfest im Waldenburger Stadtbade. Man schreibt uns: „Die Folge der Schwimmschau, die am 13. Februar, nachmittags 2½ Uhr, stattfindet, bietet mancherlei fesselnde Vorträge und Vorführungen. Neben dem „Alten Schwimmverein“ Breslau und dem Schwimmverein Salzburg wird sich auch die Waldenburger Jugend in zwei Brustschwimmern und einer Bruststaffette betätigen. Nach dem Schauschwimmen im Hallenbad wird ein geselliger Abend mit Tanz alle bessigen Schwimmfreunde, auch diejenigen, welche keinen Platz mehr beim Schwimmen erlangen konnten, im „Weißen Saale“ des Kurparktheaters Salzburg vereinen, wo die Mittel zur Erhöhung des Schwimm sports besprochen werden sollen.“

* Stadttheater. Zum letzten Mal wird am Sonntag nachmittags 3½ Uhr die Operette „Frau Bärbel“ (Fort. von „Schwarzwalddädel“) aufgeführt, und abends 7½ Uhr geht die Operette „Die geschiedene Frau“ zum 2. Mal in Szene. — Der erste Besitzer und Spielleiter Georg Woerner hat am Dienstag seinen Vortritt. Es wird zum ersten Mal in Waldenburg das Schauspiel „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann aufgeführt. — Am Mittwoch geht zum 5. Mal der Lustspielabend „Willy's Frau“ in Szene. — Heute haben die Einzelproben für die Operette „Der Bogenherz“ begonnen. — Als weiteres interessantes Schauspiel wird für diese Spielzeit noch „Die frende Frau“ in den Spielplan aufgenommen.

eg. Bad Salzbrunn. Deutsche demokratische Partei. Am 9. Februar hielt die Deutsche demokratische Partei, Ortsgruppe Bad Salzbrunn, eine Versammlung ab, in der an Stelle des verhinderten Herrn v. Burkauer Gewerkschaftssekretär und Stadtvorordneter Köhler aus Breslau sprach. In sehr fesselnder Weise beleuchtete er die Verhandlungen von Versailles, Spaë und Paris, sowie unsere politische Lage und sprach dann über die bevorstehenden Wahlen. Der Redner bezeichnete Ehrlichkeit und Wahrheit als Grundbedingungen eines Politikers. Die Deutsche demokratische Partei ist die einzige Mittelpartei, die die Interessen der Partei denen des ganzen Volkes unterordnet und die deshalb kein Parteidikt will, sondern sachliche Auseinandersetzung mit ihren Gegnern. Sie ist bemüht, die Gegenfänge zwischen den einzelnen Klassen zu beseitigen oder wenigstens zu mildern und den Wahlkampf in angemilderter Weise zu führen. Seine Rede lang damit aus,

Schaabden wurden aufgeführt, bei denen sich die Fürstin Pauline Metternich durch Spiel und Coupletvortrag auszeichnete, — auch sie, die österreichische Botenmeisterin, war mit politischer Ambition nicht begeistert.

Einen echten politischen Salon würde man heute in Europa vergeblich suchen. Das Wesen des Salons verträgt sich nicht gut mit dem revolutionären Geist, der unsere Epoche durchweht. Wollte man indes der Entstehung des Weltkrieges bis zu den Wurzeln nachspüren, so würde man nicht den Salon der Madame Juliette Adam, geborene Gambetta, außer acht zu lassen haben — ein Salon, dessen Held und Mittelpunkt Leon Gambetta eins war. Gambetta prägte den Franzosen die Revanche auf in Fleisch und Blut mit der Wahnung: „Jamais en parlez, toujours y penser!“ — „Wie davon sprechen, immer daran denken!“ — und Madame Adam, deren Füller sich bis an die Neurausbrechen, hat dieses Testament des Volkstreubunnen pietätvoll vertrieben.

Noch ist es unmöglich, zu untersuchen, in welchem Umfang weibliche Kräfte den Weltkrieg bewirkt oder unbewußt, mitverschuldeten. Auf beinahe allen Thronen der zu unserem Untergang verbündeten Monarchen saßen, ihnen zur Seite, Frauen aus deutschem Stamm. Von einer einzigen nur hat man vernommen, daß sie politisch-diplomatisch tüchtig und tätig war: von der Königin Mary von Rumänien, die, wenn man ihre Titel und Prädikate unterdrückte, eine „Frau Hohenzollern, geborene Coburg“ sein würde. Wer will das Gericht kontrollieren, daß Frankreich vor dem Kriege in die Umgebung der schönen und, wie man sagt, geliebten Maria einen stottilichen, ver-

dankt Einigkeit, Recht und Freiheit im deutschen Volke wieder zu Ehren kommen müssen. Auch unser Spitzenreicher Bestallt. Hieraus mache Oberkaplan Nonn auf auf die am Sonnabend stattfindende Zentrums-Versammlung, in der Reichsminister Siegerwald sprechen wird, außerordentlich. Für nächsten Montag wurde die Abhaltung einer Bezirkskonferenz der Präsidien und Vorstände in Aussicht gestellt. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am Sonntag den 27. d. Mz. und die Generalversammlung am selben Tage abends 7½ Uhr im Vereinszimmer statt.

Z. Nieder Salzbrunn. Sitzung der vereinigten evangelisch-lutherischen Körperschaften. Dienstag nachmittag fand im Konzilienraum des evangel. Pfarrhauses unter Leitung des Pastors prim. Heylander die letzte Sitzung der bisherigen vereinigten evangelisch-lutherischen Körperschaften statt. Die elektrische Lichtenanlage in der Wohnung des ersten Geistlichen, sowie für zwei Wohnräume des zweiten Pastors wurde genehmigt; bezüglich sind die Kosten für die anschließende elektrische Lichtenanlage für den Konfirmandensaal bewilligt worden. Die Installationsarbeiten werden der Firma Gerhard Richter (Sandberg) übertragen. Infolge Kündigung des bisherigen Totengräbers und Friedhofspflegers Koppe wurde die Bewerbung des Kunst- und Handelsgärtners Friebe, dessen Gärtnerei an den Friedhof grenzt, angenommen und wird dessen Gesuch der Fürstlich-Plessischen Generaldirektion, welche das Belebungsrecht hat, zur Bestätigung vorgelegt. Seit langer Zeit hat sich das dringende Bedürfnis fühlbar gemacht, außer den beiden vorhandenen Schwestern eine dritte Diakonissin, die hauptsächlich sich der Krankenpflege widmen soll, anzustellen. Über die Beschaffung der Mittel zur Unterhaltung dieser Schwestern wird das weitere in die Wege geleitet. Ferner wurde beschlossen, dem Innern des Konfirmandensales durch Restaurierung ein würdiges Aussehen zu verleihen. Alles Nähere wurde der Baulettierung übertragen.

Z. Nieder Salzbrunn. Für die Waldheimstätten. Mehr als 500 M. Reinertag für die Waldheimstätten in Weizstein erzielten die Kinder von Nieder Salzbrunn bei einer am Sonnabend im Gasthof „zur Eisenbahn“ vor übersäumtem Saale stattgefundenen Veranstaltung unter der bewährten Leitung von Frau Dr. Grüner und Postsekreter Winkler hier selbst. Die Veranstaltung war zugleich ein Kinderlohnfest. Die originellen Trachten waren von den Eltern der Kinder in geschmackvoller Weise hergestellt worden, sowohl das Ganze ein herrliches, buntes Bild darbot. Die einzelnen zur Aufführung gebrachten Darbietungen waren fast alle von den Veranstaltern verfaßt und erzielten stürmischen Beifall. Von ganz besonderer Wirkung war das „Indianer- und Indianerleben“. Besonderes Lob verdienten die rabellos zur Gehör gebrachten Konzertithoverträge. Am Montag fand eine Wiederholung der Veranstaltung für die Schuljugend statt, an welcher über 400 Kinder teilnahmen.

Z. Nieder Salzbrunn. Evangelischer Bund. In der am Dienstag abend in Kellers Saal stattgefundenen Vorstandssitzung des hiesigen Zweigvereins vom Evangelischen Bunde wurde über den am 30. Januar in Lieblich veranstalteten Familienabend Bericht erstattet. Nach den Angaben des Schatzmeisters, Hauptlehrer Rittlaß, brachte der Abend einen Reingewinn von 165 Mark. Es wurde beschlossen, von diesem Betrage für die in der Ostmark den Deutschen geraubten Schulen 100 M. zu senden. Außerdem sind bereits für denselben Zweck laufend 20 M. jährlich bewilligt worden. Ferner wurden 30 M. der Schwesternschaft des Evangelischen Bundes bewilligt. Der Vorsitzende, Bibliothekar Endemann, erstattete Bericht über die am 8. Dezember v. J. in Breslau stattgefundenen Gesamtvorstandssitzung des Schlesischen Hauptvereins vom Evangelischen Bunde, und brachte die vom Provinzialverband aufgestellte neue Kassenordnung zur Kenntnis. Es wurde in Aussicht genommen, anfang März nochmals in Seitendorf einen Familienabend zu veranstalten. Zum Gedächtnis der vierhundertstei der Lutherjahr des Wormser Reichstages 1521 beabsichtigt der Zweigverein am 18. April in der hiesigen evangelischen Kirche einen liturgischen Gottesdienst mit anschließenden musikalischen und gesanglichen Darbietungen zu veranstalten, wozu geschätzte Kräfte bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Jüdischen „Lector“ schmuggelte, der insgeheim im Solde des Quai d'Orsay, des französischen Ministeriums des Auswärtigen, stand!

Weltkrieg und Revolution haben den Frauen die Tore weit geöffnet zu allen Zweigen des Staatsdienstes. Sie sind Beamte geworden, sie sind in die Parlamente und in die Gemeindevertretungen eingezogen. Nichts steht, der Theorie nach, dem mehr im Wege, daß wir ein „Fräulein Botschafter“ oder eine „Frau Gesandter“ bei uns erleben. Unbestreitbar drängt ja die Entwicklung dahin, keinerlei trennende Schranken zwischen den Geschlechtern bestehen zu lassen. Die diplomatische Laufbahn würde zweifellos ihren Anteil auf die Frauen nicht verschließen. Noch immer umgibt die Diplomatie den Nimbus des Eleganten und Gesälligen. Sie erfordert Gewandtheit der Mode und der Haltung, Geschmeidigkeit und Verstellungskraft, Schlagfertigkeit und einen scharfen Blick. Ja — sind das nicht just weibliche Qualitäten? Aber sie setzt auch unbedingte Festigkeit, Gleichgültigkeit gegen Schmeichelei, eine starke Arbeitskraft voraus, und in dieser Hinsicht hat die Vorstellung denn doch im Durchschnitt das männliche Geschlecht freigiebiger ausgestattet.

Vor mehr als anderthalb Jahrhunderten wurde die europäische auswärtige Politik von drei Frauen bestimmt: von der Kaiserin Maria Theresia, der Zarin Elisabeth und der Marquise de Pompadour. Ein Mann, König Friedrich von Preußen, der kein Freund der Frauen war, wurde der Überwindner dieser Diplomatie im Unterrod, und ihm gab die Geschichte den Beinamen des Großen!

Blut der Provinz.

ep. Schleiden. Blutat. Eine schwere Blutat wird uns aus der Gegend von Pilzen gemeldet. Dort wurde am Montag gegen 8 Uhr auf der Chaussee zwischen Pilzen und Gräbsz der Obstpächter Böer aus Gräbsz überfallen und in schwerster Weise misshandelt. Sie schlugen Böer nieder und verlebten ihn derartig, daß bei dem Unglüchlichen das Gehirn freilag. Hierauf entzogen die Täter auf ihren Rädern und überließen den Überfallenen seinem Schicksal. Dieser ist jedoch verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

ep. Göbten. Eine Millionen-Erbshaft. Unerwartet mit Reichtum überschüttet wurde eine in Klein-Wierau wohnende Familie. Sie erhielt die Nachricht von einer großen Erbschaft. Diese kommt von dem in London verstorbenen Bankier und Großkaufmann Andersch, einem in Ratibor geborenen Sohn des früheren Landgerichtspräsidenten Andersch. Der Genannte hinterließ ein Vermögen von 60 Millionen Mark. Das große Erbe zerfällt in mehrere Teile, nach Klein-Wierau, Ratibor und Ratsch.

ep. Glatz. Ein mysteriöser Mord brachte die Bevölkerung in Erregung. Unweit des Eisenbahndiaducts auf der Neulandstraße wurde der Buchhändler Heinrich Voltmer erschossen aufgefunden. Die Kugel hatte ihm die rechte Brustseite durchbohrt. Unter dem Körper des Getöteten lag ferner ein geöffnetes Messer, ein sogenannter Radsänger. Über die Vorgänge bei der Tötung des Voltmer schwiebt noch völliges Dunkel. Die Ermittlungen sind in mehrfacher Richtung aufgenommen worden.

ep. Reichenbach. Blutvergiftung. Einen qualvollen Tod fand der Stellenbesitzer Kleiner in Schobergrund. Er zog sich eine geringfügige Hautbeschädigung am Fuß zu und beachtete diese Wunde nicht. Es trat Blutvergiftung ein, durch welche der Genannte zu Tode kam.

ep. Bandau. „Die elegantesten Beine!“ Welche Auswüchse heutzutage die Vergnügungs such nimmt, zeigt die Ankündigung eines hier abzuhaltenen Maskenballs. Als besonderer Anreiz wird angekündigt eine Prämienteilung eigener Art, und zwar erhält die „Dame mit den elegantesten Beinen“ eine Torte, und für „ähnliche Schönheiten“ sind zwei Trostpreise ausgesetzt. Dass bei den zum Ball kommenden Herrn die idealsten, die größten und die kleinsten Nasen mit einer Flasche Sekt prämiert werden sollen, möchte noch angehen. Unverächtlich aber ist der Hinweis, daß das Preisrichteramt übernommen werden sei von einer fünfgliedrigen Kommission, bestehend aus Arzten, Richtern, Künstlern, Schwestern und Schriftstellern“. Bezeichnend ist ferner die Kundmachung, daß sich die Tätigkeit der Preisrichter nicht über die zu begutachtenden Teile hinaus erstreckt“ würde. Das ist ja ziemlich der Gipfel der Geschmaclosigkeit.

Bunte Chronik.

Der Bettlersthindel in Berlin.

Die Bettlerplage hat in den letzten Monaten in Berlin wieder überhand genommen. In den Hauptstraßen des Zentrums und des Westens tauchten aller Orten Bettler auf, die den Verkehr behinderten und in der zudringlichsten Weise die Passanten anbettelten. Letzterbastele Männer, Violinpieler, Harmonikaspieler usw. waren ebenfalls zahlreich vertreten; ebenso Männer oder Frauen mit kleinen Kindern. Die Mehrzahl dieser Bettler zeigte Gebrechen. Die Polizei stand diesen Gebrechen aber sehr skeptisch gegenüber und machte nun einige Abende und Nächte hindurch Jagd auf diese Bettler. Eine große Unzufriedenheit stiftet. Unter den festierten Bettlern befand sich u. a. ein Mann, der unter den Linden aufgegriffen war und der nur einen Arm und ein Bein hatte. Auf der Polizeiwache holte man den fehlenden zweiten Arm und das gefundene zweite Bein.

Fortleben nach dem Tode.

In Fleischers „Deutscher Presse“ (Geburthälfte) untersucht Walter Süting (Homburg) die Frage, ob ein Fortbestehen nach dem Tode wahrscheinlich sei. Im Gegenfach zur vielverbreiteten Ansichtung, diese Frage könne lediglich durch den Glauben beantwortet werden, meint Süting, eine genaue wissenschaftliche Prüfung müsse zur Annahme eines Fortbestehens nach dem Tode führen. Nichts in der Welt gehe verloren; wie sich Wasser in Dampf verwandelt und als Schnee oder Regen ohne Verlust eines Tropfens wieder zur Erde zurückkehre, so verhalte es sich auch bei allen anderen Stoffen. Nach dem Gesetz von der Erhaltung der Energie (Adahy-Helmholtz) würde keine Kraft im Kreislauf der Welt jemals auch nur einen Atom ihres Bestandes ein. Wie beim Zerbrechen einer Leiderose Glas, die darin angebrachte Elektrizität nicht plötzlich aufhört zu existieren, so könne auch das im Gehirn aufgeweckte Substrat der Lebenskraft, die Erinnerung, nicht einfach beim Aufhören der Gehirnfunktionen mit dem Tode verschwinden. Und man könne sich gut vorstellen, daß analog dem Durchgang der aufeinander abgestimmt elektromagnetischen Wellenlängen der drahtlosen Telegraphie die gleichen Erinnerungen verhindern durch die gleichen Wellenlängen ihrer Schwingungen in Kontakt geraten. Süting erwähnt weiter, eine Wiederkehrung mit unseren Lieben, die gesprochen sind, läge also im Bereich des Wahrscheinlichen und der alte Spruch habe recht:

Was wir bergen in den Särgen

Ist der Erde Kleid

Was wir lieben, ist geliebt,

Welt in Einigkeit.

honor, die der "Kripper" sich geschickt unter die Metzger gehabt hatte. Er hatte in etwa vier Samen 804 Mark eingenommen. In der Friedrichstraße wurde ein "Schüttler" festgestellt, der unter Aufsicht seiner Frau an der Bordschwellen saß und geradezu Mitleid erregend schüttelte. Auf der Polizeiwache wurde er noch gefund und sein Erlös, 372 Mr., ihm abgenommen. 16 "Kriegsblinde" im Zentrum und Westen gewannen überraschender Weise nach ihren Sichtungen auf den verschiedenen Polizeiwachen ihr Augenlicht glücklicherweise wieder. Sie alle hatten Einnahmen zwischen 100 und 500 Mark. Diese Fälle ließen sich noch vervollständigen.

Wegen übler Nachrede verurteilt.

Vor dem Schöffengericht Jena hat am Mittwoch gegen den Verlag Buchhändler Eugen Diderich eine Verhandlung stattgefunden, gegen den etwa 200 Offiziere, die 1914 in Belgien waren, Privatlage erhoben hatten wegen Verbreitung einer Behauptung in der Zeitschrift "Die Tat", derzu folge nach der Beobachtung eines europäischen Diplomaten jeder deutsche Offizier, fast ohne Ausnahme, beim Einmarsch in Belgien geschossen haben soll. Das Urteil lautete wegen übler Nachrede auf 800 Mr. Geldstrafe.

Preisausschreiben für ein Marschlied.

Die in Dresden erscheinende "Deutsche Soldatenzeitung" ersucht jeneben ein Preisausschreiben für das beste Marschlied der neuen deutschen Wehrmacht, und zwar sind 12 Preise im Gesamtbetrag von 1000 Mr. für neue Marschlieder im Umfang bis zu 40 Verszenen ausgesetzt, die entweder nach bekannten Melodien zu singen oder neu zu vertonen sind. Dem Preisrichtercollegium gehören u. a. der Inspekteur des militärischen Erziehungs- und Bildungswesens, Generalleutnant v. Eisenhart-Rothe, der Armeemusikinspektor Prof. Gralvert, der Redakteur des Reichswehr-Führungsblattes, Oberstleutnant Ulrich, der Herausgeber der "Deutschen Soldatenzeitung", Hauptmann Baumerbrach, sowie die Lyriker Hans Brenner, Doctor Rudolf Prescher und Willi Roth an. Name und Anschrift des Verfassers sind in verschlossenem Umschlag mit gleichem Kennwort wie auf dem Liede an die Berliner Schriftleitung der "Deutschen Soldatenzeitung", Berlin-Wilmersdorf, Raffausche Straße 58, einzufinden. Schluss des Wettbewerbs 16. Februar.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater. Es ist nicht das erste Werk moderner Literatur, welches uns bei dem diesmaligen Programm die Leinwand wiedergibt. Aber wohl selten ist die Verfilmung einer Prosaschrift so gut wie die Umarbeitung der Gustav Mayring'schen Novelle "Der Mann auf der Flasche" gelungen. Während die Vorgeschichte zur Erweiterung des Stücks frei bearbeitet worden ist, passt sich der Schlussatz den Grundgedanken der Novelle ganz an und zeigt uns in allen Einzelheiten ein mystisches, der menschlichen Fantasie entsprungenes Bild. In sechs langen, spannenden Alten schildert uns nun der indische Brundfilm "Emir Dara sche-Koh, der Grausame", die Tragödie einer von dem Fluch der Menschheit verfolgten geächteten Orientalin, deren lachhaftes Schicksal es ist, im ewigen Kampfe zwischen Hass und Liebe alle sie begehrnden Männer einem gewaltsamen Ende zu weichen. Diesem Werke geht ein gutes, mehrältiges Lustspiel voraus.

Bücherschau.

"Die Bergstadt." Das Februarheft von Paul Kellers Monatsblättern "Die Bergstadt" (Breslau, Bergstadtverlag Willy Gottl. Koch) bringt außer der Fortsetzung des sozialen Romans "Robinsonland" die Phantastische Erzählung "Janitundi" von M. M. Schent, die Skizze "Spinnwebé" von Fritz Müller und die Humoreske "Das Charakterbaby" von Christa Niesel-Lessenthin. Der Herausgeber selbst hat ein warm empfundenes Gedicht beigelegt, in dem er vorauschauend die Zeit begeistert preist, in der Deutschland wieder hoch in Ehren stehen wird. In dem gedankenreichen Aufsat "Sturm" zeigt S. Heine an einem ungewöhnlichen Beispiel unter Beibringung eines passend ausgewählten Abschauungsmaterials, wie verschieden der Künstler das heimliche Leben der Dinge ersah und ihm im Bilde Ausdruck verlieht. In einem reich illustrierten Beitrag schildert Emil Herold liebevoll die "Heimat Otto Budwig's", das Thüringische Südtirol Eisfeld, und in dem dritten behandelt Dozent S. A. Wehrhahn die Entwicklung der "Deutschen Burg- und Klostergräften". Ein hübsches "Mennet" von R. G. Pilney ist dem Hefte beigegeben, das fünf Kaselbilder in technisch vollendetem Farben- und Tondruck schmücken.

"Bühne und Film". Illustrierte Zeitschrift für Theater, Kino, Mode, Gesellschaft; vierzehntäglich ein Heft zum Preise von 3 Mr. Ein besonders aktuelles Thema schlägt die neue Nummer der bekannten Berliner Zeitschrift "Bühne und Film" mit einem Artikel "Theater in Breslau" an. Sehr mit Recht wird hierin auf die hohe kulturelle Bedeutung hingewiesen, die die deutsche Bühne gerade in Breslau jetzt für das bedrohte Deutschtum Oberschlesiens hat. Ganz besonders schöne Epenbilder von der Breslauer Aufführung der "Zauberflöte" sind diesem Artikel beigefügt. Aus dem weiteren Inhalt des reich illustrierten Heftes ist vor allem eine sehr spannende Detektivnovelle hervorzuheben. Die Mode ist in der vorliegenden Nummer von "Bühne und Film" auf das immer reizvolle Thema "Teileider" eingestellt. Neben verschiedenen illustrierten Blaudereien über die neuesten Filmschlager bringt das Heft u. a. noch einen ganz außerordentlich reizvollen Artikel über Miniaturen-Malerei aus der Feder eines geschätzten Berliner Sammlers. Die Beilage "Der Premeringer" bringt wie immer Besprechungen der neuesten Berliner Film- und Bühneneignisse. Probenummern versendet kostenlos der Verlag "Bühne und Film", Charlottenburg 2, Joachimsthaler Straße 41.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzburg.

Sonntag den 18. Februar (Invocavit), vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, vorm. 8½ Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzburg: Herr Pastor Teller. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, vorm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzburg: Herr Pastor prim. Leyländer. Um 11 Uhr Kindergottesdienst dasselbst: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 17. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzburg. Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Nieder Salzburg: Herr Pastor prim. Leyländer. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Haus Bethel zu Ober Salzburg: Herr Pastor Göbel. — Donnerstag den 18. Februar, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzburg: Herr Pastor prim. Leyländer.

HALPAUS-RARITÄT

Die unübertroffene Qualitäts-Cigarette

ARTUR SCHWARZ

Dittersbach. Brot- u. Brotzusatzkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden erachtet, die neuen Brotkarten Sonnabend den 12. Februar 1921, vormittags von 10—1 Uhr, in Zimmer 4 abzuholen. Angabe der versorgungsberechtigten Personenzahl ist erforderlich.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt

Montag den 14. Februar 1921, vormittags von 8—1 Uhr, in Zimmer 4 gegen Vorlage der Arbeitsbezeichnung.

Verdiente Mütter erhalten ihre Brotzusatzkarte

Mittwoch den 16. Februar, vormittags von 9—10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle).

Die Ausgabe obiger Karten für den Ortsteil Bärengrund erfolgt

Sonnabend den 12. Februar 1921, vormittags von 11—12 Uhr, im "Gerichtskreisamt".

Um pünktliche Innahme der oben angegebenen Zeiten wird erachtet.

Dittersbach, den 11.2.1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Ober Waldenburg.

Betreffend Landtags-, Provinziallandtags- und Kreistagswahlen. Die Wahlen zum Landtag, Provinziallandtag und Kreistag finden am

Sonntag den 20. Februar 1921 statt. Sie beginnen vormittags um 9 Uhr und enden nachmittags um 8 Uhr. Nach 8 Uhr abends dürfen nur noch die Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, die in diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.

Es empfiehlt sich, daß die Wähler ihr Wahlrecht möglichst frühzeitig ausüben.

Die Gemeinde Ober Waldenburg bildet 2 Stimmbezirke.

1. Stimmbezirk: Chausseestraße Nr. 1—19, Mittelstraße Nr. 1—9, Kirchstraße Nr. 1—24, Ritterstraße Nr. 1—9.

Wahllokal: Gasthof zum "Ferdinandshof".

Wahlvorsteher: Einhaber Max Hundt.

Wahlvorsteher-Stellvertreter: Drechsler Bruno Pätzner.

2. Stimmbezirk: Chausseestraße Nr. 20—47, Kirchstraße Nr. 25—49, Albertistraße Nr. 1—6.

Wahllokal: Gasthaus "zum Zepter".

Wahlvorsteher: Lehrer Paul Kuge.

Wahlvorsteher-Stellvertreter: Berghauer Hermann Posner.

Hierbei wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Wähler seine Wahlkarte zur Wahl mitzubringen hat, da sie berechtigte seine Wahlkarte zur Wahl mitzubringen hat, da sie dem Wahlvorsteher gegenüber als Ausweis dienen soll.

Ober Waldenburg, 10.2.21. Der Gemeindevorsteher.

J. A. Wuttke.

Inserate haben in der "Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Dittersbach.

Nachstehend gebe ich die Wahlbezirke sowie deren Wahlvorsteher und Stellvertreter und die Wahllokale zur diesjährigen Landtagswahl bekannt.

I. Bezirk: Hauptstraße 1—52, 208—216 und Melchiorstraße.

Wahlvorsteher: Berghauer Paul Milde.

Stellvertreter: Gemeindeverordneter Werther.

Wahlraum: Gasthof "zum Kronprinz".

II. Bezirk: Baracke Melchiorgrube, Heinrichsgrunder Weg 1—15, Schweidnitzer Straße 1—38, Hauptstraße 53—67 a und 191—207.

Wahlvorsteher: Wiegemeister Anton Köhler.

Stellvertreter: Lehrer Friemel.

Wahlraum: Gasthof "zum Tiebau".

III. Bezirk: Amishausstraße 1—14, Neuhauser Allee 1—6, Hauptstraße 68—87, 169—190, Kirchstraße 1—15, Gartenstraße, Gut Neuhaus, Lutherstraße.

Wahlvorsteher: Gemeindeverordneter Weiß.

Stellvertreter: Betriebsassistent Paul Eßler.

Wahlraum: Gasthof "zur Friedenshoffnung".

Schulstraße 1—20, Hauptstraße 88—112, 152—168, Schlossbergstraße 1—9, Bahnhofstraße 1—3.

Wahlvorsteher: Gemeindeverordneter Reimann.

Stellvertreter: Lehrer Heinrich Schmidt.

Wahlraum: Gasthof "zum Gebirgsbahn".

Hauptstraße 113—151, Feldstraße 1—7, Wasserstraße 1—2, Teichstraße 1—2, Friedrichshöhe, Hainberg, Blockbude 55, Stellwerk, Bahnhof Nr. 1—18, Bergstraße 1—2.

Wahlvorsteher: Postbeamterassistent Rosbier.

Stellvertreter: Prokurist Putschko.

Wahlraum: Gasthof "zum Försterhaus".

IV. Bezirk: Dreistel Bärengrund.

Wahlvorsteher: Gemeindeverordneter Urban.

Stellvertreter: Gemeindeverordneter Borrmann.

Wahlraum: Gasthof "zum Gerichtskreisamt".

Die Wahl findet am

Sonntag den 20. Februar 1921

statt. Die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr vormittags und endet Punkt 8 Uhr nachmittags. Nach 8 Uhr dürfen nur noch die Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, die zu diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.

Im Interesse einer glatten Ablaufierung des Wahlgeschäfts empfiehlt ich, die ersten Stunden zur Stimmabgabe zu benutzen.

Als Ausweis erhalten sämtliche Wähler vor dem Wahltermin eine Benachrichtigung über die erfolgte Eintragung in die Wahlkarte, die am Wahlbüro vorzuzeigen ist.

Dittersbach, 8.2.1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.



einfach und doppelt,
stets billig zu haben bei
Helene Bruske,
Töpferstr. 26 (kein Laden),
Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt.

Möbell!

In Villa "Germania", Bad Salzburg, Bes. E. Tulke, sind gebrauchte, fast neue, gediegene Möbel billig zu verkaufen, als wie: Schränke, Bettstellen in Holz und Metall, Sofas (Umbau), Chaiselongues, Bücherregal, Kinderbettstellen, Stühle, Portieren, Schreibtische, Kronleuchter, komplett Schlafzimmer, Eiche und Mahagoni. Beschaffung lohnend.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Avenue 23 d, part., neb. Lyzeum.

Wacholderbeersaft!
rein, mit Zucker gefüllt
in Gläsern zu 8.00 u. 15.00 Mr.
Dr. Bulle's Blutreinigungstee
in Paketen à 3.00 u. 5.00 Mr.
ist das beste u. angenehmste
zu einer gesündlichen, erfolgreichen
Blutreinigungskur.

Nur echt und rein in der
Schloss-Drogerie Ob. Waldenburg.

Eisenbahnsahrpläne sind zu haben in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Der Spießenkandidat der Deutschdemokratischen Partei Lehrer Herrmann spricht am Montag den 14. Februar, abends 7½ Uhr, im „Schwert“-Saale.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 18. 2. bis 18. 2. 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 43 der Lebensmittelliste

125 Gramm Gries für 1.— Mf.

(hergestellt aus amerikanischem Weizen).

Erneut gegen Abschnitt Nr. 33 der Kindernährmittelkarte

125 Gramm Gries für —,50 Mf..

(Inlandsware).

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 18. 2. 21 mittags.

Waldenburg, den 8. Februar 1921.

Der Landrat.

Verteilung von Jagdpachtgeldern.

Die Grundbesitzer des Stadtteils Altwasser, auf deren Grund und Boden die Jagd ausgeübt wird, können das ihnen nach dem Flächenverzeichnis zustehende Jagdpachtgeld für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1920

vom 11. bis einschl. 22. d. Mts.,

von vormittags 9—1 Uhr, in der Stadthauptklasse erheben.

Das innerhalb dieser Zeit nicht abgeholte Pachtgeld verbleibt unter Annahme der Verzögerungsleistung der Stadtgemeinde.

Waldenburg, den 7. Februar 1921.

Der Jagdvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Brot- und Brotzusatzkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt am Sonnabend den 12. Februar an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, und zwar:

Oberdorf von 8—9 Uhr,

Mitteldorf von 9—10 Uhr,

Niederdorf von 10—12 Uhr

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus (Erdgeschoss), 2. Tür.
Für den Ortsteil Zellhammergrenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause aus-
gegeben.

Nieder Hermsdorf, 11. 2. 21.

Gemeindevorsteher.

Die Firma

J. A. Reichelt

Scheuerstraße 12/13

verkauft folgende Artikel zu nachstehend billigen Preisen:

Beste frische Margarine, per Pfund 11.— Mark.

Reines amerikanisches Schweineschmalz.

Brachwolle Salbener Speisezwiebeln, Pf. 80 Pf.

Zafelhartiges Apfelmus und Birnen, kg-Dose 5,35.

Stangenpürgel — Bruchpürgel — Schnittbohnen.

Feinste getrocknete Schnittbohnen, 1/4 Pf. 4.— Mf.

Sauerkraut in bekannter Güte, per Pf. 70 Pf.

Große, schöne Salzheringe, Stück 69, 50, 40 Pf.

Hochfeine, iets frisch gebrannte Käseses, verlesen,

das Pf. zu 24 und 26, feinste Qualität 32 Mf.

Alles mit 4 Prozent Rabatt!

Moderne Wohnungs-Einrichtungen

Beste Arbeit

in jeder Ausführung und Preislage.
Anfertigung ganzer Zimmer oder einzelner Stücke
nach Zeichnungen.

Bill. Preise

Paul Fleischer, Waldenburg,

Weinrichstraße 15/16, am Sonnenplatz.



**Turbo-
Kompressoren
und
-Gebläse,
Dampfturbinen
eigenen Systems.**

Z. Zt. im Bau und Betrieb:

310 Turbokompressoren

mit 3.190.000 cbm Saugleistung pr. Std.

darunter

71 Gross-Turbokompressoren
für Kohlenbergwerke.

Neu! Grüne Söhnen, Neu!

Marke "Goliath", halten doppelt so lange wie anderes Leder,
sind aber deshalb nicht teurer. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

Alleinverarbeitungsrecht **E. Gorsolke,** Töpferstraße
Nr. 19.

Reichsminister a. D. Gothein

spricht am Sonntag in Gottesberg, abends 7.30 in Hermsdorf in der
Aula der evangelischen Schule.

— 128 —
Kautschuk liefernden Bäume auch in Pflanzungen zu ziehen. Das gewaltige Anwachsen des Bedarfs an Gummie ließ nun in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts vor allem im Südosten Afrikas, in den Vereinigten Malaienstaaten, auf Ceylon und in Niederländisch-Indien Kautschupflanzungen von gewaltiger Ausdehnung entstehen, die gegenwärtig in den Ertrag einzutreten beginnen. Das Bild, das die Kautschupproduktion der Welt bietet, hat sich dadurch von Grund aus gewandelt. Während im Jahre 1900 einer Weltzeugung von 53 890 Tonnen Wildkautschuk erst 4 Tonnen Pflanzungskautschuk gegenüberstanden, wurden im Jahre 1907 neben 68 000 Tonnen Wildkautschuk bereits 995 Tonnen Plantagenkautschuk gernetzt, im Jahre 1912 70 410 Tonnen Wild- und 28 518 Tonnen Pflanzungskautschuk. Von diesem Jahre ab beginnt die Ausbeute an Wildkautschuk zu sinken, während der Pflanzungskautschuk reichend zunimmt. Schon im Jahre 1915 ist die Weltproduktion an Pflanzungskautschuk mit 107 877 Tonnen doppelt so hoch wie die Erzeugung von Wildware, die sich auf nur 50 015 Tonnen belief; im Jahre 1917 ist sie bereits viermal so groß: sie belief sich auf 204 348 Tonnen gegen nur 52 628 Tonnen. Für das Jahr 1919 wurde die Erzeugung an Pflanzungskautschuk sogar auf 314 000 Tonnen, jene an Wildkautschuk auf 52 000 Tonnen, die gesamte Weltproduktion auf 366 000 Tonnen geschätzt. Während im Jahre 1906 Pflanzungen zu Wildkautschuk noch wie 1:70 stand, war das Verhältnis bis zum Jahre 1919 etwa 6:1 geworden. Die Annahme der Kautschupproduktion, deren Umfang sich im Laufe von knapp zwei Jahrzehnten verschoben hat, steht in der Geschichte der tropischen Landwirtschaft völlig beispiellos da.

Die Kautschupflanzungen der Erde bedecken heute insgesamt eine Fläche von etwa 786 000 Hektar. Davon entfällt reichlich die Hälfte, nämlich 418 000 Hektar, auf die Malakka-Halbinsel, je 101 000 Hektar kommen auf Sumatra und Java, 97 000 Hektar auf Ceylon.

Was die Güte des Pflanzungskautschuks betrifft, so scheint diese die besten Qualitäten der Wildware, besonders des Parakautschuks, noch nicht ganz zu erreichen. Andererseits sind in den Plantagen die Herstellungskosten wesentlich niedriger. Die Kautschupflanzungen Südostasiens verfügen über die billigsten Arbeitsträger der Welt, während in Brasilien mit den Vordringen in abgelegene Regionen das Sammeln sich immer teurer stellen muss. Auch die Erträge schellen in der Kultur höher zu sein. In Brasilien bearbeitet ein Seringuero eine Fläche, die mit etwa 300 Bäumen bestanden ist, und erzielt davon im Jahre durchschnittlich 400 Kilogramm Kautschuk, in den besten Gegenden bis zu 1000 Kilogramm Kautschuk. Dies würde einem Ertrag von 1½ bis 3½ Kilogramm Kautschuk je Baum und Jahr entsprechen. Auf Ceylon dagegen liefert ein Heveabaum im sechsten Jahre etwa 300 Gramm, vom zehnten Jahre an etwa 1½ Kilogramm Kautschuk, während man dort von älteren Bäumen bis zu 17 Kilogramm Jahresertrag feststellt hat.

Der Kautschukverbrauch der Welt gestaltete sich im letzten Friedensjahr 1913 wie folgt: An erster Stelle standen die Vereinigten Staaten mit 48 000 Tonnen, es folgten Großbritannien mit 18 640 Tonnen, Deutschland mit 15 500 Tonnen, Russland mit 9000 Tonnen, Frankreich mit 6500 Tonnen, Belgien und Österreich-Ungarn mit je 3000 Tonnen. Während des Weltkrieges hat der Verbrauch an Kautschuk eine gewaltige Steigerung erfahren, da ungeheure Mengen vor allem für Heereszwecke, besonders zur Bereisung der Militärfahrzeuge, erforderlich waren. Indessen kam der gesamte Zuwachs nur dem Feindbunde und den Neutralen zugute, da die Mittelmächte infolge der Blockade fast von jeder Zuliefer abgeschnitten

waren. Von dem Gesamtverbrauch des Jahres 1918 entfielen im einzelnen 187 000 Tonnen auf die Vereinigten Staaten, 24 000 Tonnen auf England, 14 000 Tonnen auf Frankreich und nur 1000 Tonnen auf die Mittelmächte.

Den stärksten Bedarf an Kautschuk dürfte heute und in Zukunft die Automobil-Industrie bestreiten. Es seien daher einige Angaben über die Entwicklung des Kraftfahrwesens in den verschiedenen Ländern ge stellt. Weltans an erster Stelle finden wir wieder die Union, in der bereits auf je 14 Einwohner ein Auto kommt; unter ihren Einzelstaaten nimmt den ersten Platz Kalifornien ein mit einem Wagen auf 6,1 Einwohner. Was die übrigen Länder betrifft, so entsält je ein Kraftwagen in Kanada auf 21, in Kuba auf 97, in Argentinien auf 113, in England auf 180, in Frankreich auf 198, in der Schweiz auf 262 Personen. Dagegen müssen in Deutschland 866, in Italien 985, in Russland 12 000, in China sogar 160 000 Menschen sich mit einem Auto begnügen.

Das reichend schnelle Anwachsen der Kautschupproduktion ließ die Besorgnis entstehen, ob die Gummiverbrauchenden Industriezweige imstande seien würden, die riesige Mehrproduktion aufzunehmen. Bis her haben sich alle derartigen Befürchtungen noch als unbegründet erwiesen, wobei allerdings die außergewöhnlichen Verhältnisse der Kriegsjahre in Betracht zu ziehen sind. Die Gefahr einer künftigen Überproduktion am Gummistand ist jedoch nicht von der Hand zu weisen. In Fazitkreisen hat man aus diesem Grunde eifrig nach neuen Verwendungsbereichen für den Kautschuk Ausschau gehalten, und diese Möglichkeiten sind in der Presse, zum Teil in etwas übertriebenem Form, des öfteren behandelt worden. Vor allem färbt die Verstärkung der Fahrradreifen, Fußwege, Hosen, Spielplätze usw. mit Gummie in Frage. Auch die sämtlichen Straßenzugzeuge können Gummiverarbeitung erhalten, wodurch der Straßenbau eine für die Herren höchst wohltätige Verbesserung erfahren würde. Im Innern der Häuser könnte der Gummistand auf den Treppen und Fluren, sowie in den Zimmern das Linoleum, als Wandbeläuterung auch die Tapeten ersetzen. Selbst zur Fabrikation von Möbeln sieht sich der Kautschuk in der Gestalt von Hartgummi, wie versichert wird, mit Vor teil verwenden.

Noch von einer anderen Seite droht aber dem Kautschukzanger Gefahr. Die chemische Industrie ist bemüht, künstlichen Kautschuk herzustellen. Obwohl befinden sich diese Arbeiten noch in den Anfängen. Nachdem schon im Jahre 1879 der Chemiker Bouchardat aus dem Hopfen, einem Abkömmling des Steinlohlenters, einen lautenschähnlichen Körper hergestellt hatte, gelang es in den letzten Friedensjahren den deutschen Chemikern Harries und Hoffmann, ein praktisch durchführbares Verfahren auszuarbeiten. U. a. erreichte man es, durch monatelanges Sieden des Isoprens künstlichen Kautschuk zu erzeugen. In dessen wurde die Fabrikation bald wieder aufgegeben, da die Preise des natürlichen Kautschuks gewaltig stürzten. Erst im Weltkrieg zwang die Rohstoffnot dazu, die Fabrikation wieder aufzunehmen, und u. a. gelang es auch, einen künstlichen Hartgummi herzustellen, der für die Alkumulatoren der U-Boote Verwendung fand.

Der Kampf zwischen dem natürlichen und dem künstlichen Kautschuk ist entbrannt. Wie sich sein Ausgang gestalten wird, lässt sich heute noch nicht vor ausschauen. Auch ein endlicher Sieg der chemischen Industrie dürfte aber noch geruhsame Zeit erfordern. Hat es doch mehr als zwei Jahrzehnte gedauert, bis der künstliche Indigo der deutschen Farbenfabriken das Naturprodukt aus dem Himmel schlagen konnte.

Nr. 35.

Waldburg den 11. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Schwestern.

Erzählung von A. L. Lindner.
Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Das klingt ja zögernd.“

„Solche Stunden hinterlassen meistens einen bitteren Nachgeschmack. Wenn man die Freiheit der anderen gesehen hat, empfindet man die eigene Gebundenheit doppelt.“

„Ah was. Das ist die Art, sich das Leben zu erschweren. Wenn ich durchaus mal das Bedürfnis fühle, zu vergleichen, so sehe ich auf Menschen, denen es schlechter geht als mir. Nebrigens war Güßmar hier und sehr enttäuscht, Dich nicht zu treffen. Er meinte, Du hättest versprochen, mit ihm spazieren zu gehen.“

„Das ist mir nicht erinnerlich.“

„Er schien es aber doch zu glauben, schien überhaupt etwas auf dem Herzen zu haben.“

Ruth lächelte. „Das hat er meistens. Er betrachtet mich schon fast als sein Eigentum.“

Susanne sah die Schwester scharf an. „Hast Du ihm nie Anlaß dazu gegeben?“

„Die Menschen sehen immer, was sie sehen möchten.“

„Um ihn ein klein wenig zu entschädigen, ging ich ein Stückchen Weges mit ihm den Berg hinauf“, jagte Susanne. „Da sprach er immer nur von Dir. Er hat gar keinen Gedanken außer Dir. Du darfst nicht mit ihm spielen, Ruth, hörst Du? Es wäre Sünde, direkte Sünde.“

Ruth lehnte sich gegen das Wandbrett und spielte mit der Uhrkette, die sie um ihre feine Taille trug. „Weshalb sollte ich mit ihm spielen? Er ist ein lieber Mensch und ich hab' ihn gern. Wenn nur die Zukunft ein klein wenig lichter wäre. Er hat kein Vermögen und ich hab' keins.“

„Ihr müsst eben auf den Hauptmann warten.“

„Und darüber alt und kalt werden. Und im besten Falle wird es immer ein Leben in der Enge werden.“

„Was macht das aus, wenn Ihr Euch liebt? Kind, manchmal bist Du mir einfach unverständlich.“

Als Susanne gegangen war, stieg Ruth langsam in ihr Schlafzimmer hinauf und legte ihr hübsches weißes Kleid ab. Unverständlich war sie Susanne? Ja, verstand sie sich selbst denn, dies Durcheinander von Wünschen und Gefüh-

len, die sie bald hierhin, bald dorthin zogen? Ihr Herz schlug unruhig, wenn sie an Klaus Güßmar dachte. Bald musste ja die Entscheidung kommen. Liebte sie ihn denn? Die Hände auf die Brust gepreßt, starrte sie vor sich hin. Ja — ja. Es hatte schon Stunden gegeben, da sie sich in seine Arme sehnte, nach dem Druck seiner Hand und dem leidenschaftlichen Feuer seiner Augen; wo es ihr zur Gewissheit ward, daß in ihm sich ihr Leben erfüllen müsse. Aber dann war immer die grante Sorge hinterhergeschlichen, die es zu keiner freudigen Gewissheit kommen lassen wollte. Warum war Klaus Güßmar nicht von seinen äußeren Verhältnissen zu trennen? Warum auch musste das Leben der Kulturmenschen so verzwickt sein, daß es Leichtfert und Wagis geworden war, der Stimme des Herzens einfach zu folgen?

Sie blieb vor dem schmalen Spiegel stehen und betrachtete ihr Bild. Ein altes Märchenwort fiel ihr ein: „Ihr, Frau Königin, seid die Schönste im Land.“ Sie lächelte. Da wurde das Bild noch schöner. Aber was würde all ihre Schönheit ihr schließlich helfen? Der Weg zu den Höhen des Lebens blieb ihr hoffnungslos verlegt. Susse, die genüßsame Susse, hatte leicht reden. Die war durch Naturanlage fähig, sich über ein Gänseblümchen am Wege zu freuen, wenn ihr das Leben die Rosen schuldig blieb. Aber es gab auch Frauen, die sozusagen als ungekrönte Königinnen geboren werden. Wer wollte sie tadeln, wenn das heimliche Sehnen nach der Krone mit ihnen ging und ihnen den Alltag verdarb? —

Des anderen Tages beschnitt Ruth die hochstämmbigen Zuckerrüben und Rosen im Vorgarten. Sie arbeitete flüchtig und obenhin, denn ihre Gedanken waren bei dem Vergnügen des gestrigen Tages und bei dem des kommenden. Sie beschäftigten sich auch mit Schepenstede und mit seiner weltmännisch-geschliffenen und kultivierenden Art. Ein Mensch des Verstandes, der auch nur mit dem Verstande erfaßt werden konnte, und der —

„Grüß Gott!“ Sie schreckte zusammen. Am Gitter, keine drei Schritte von ihr entfernt, stand Klaus Güßmar.

„Mein Gott, wie Sie mich erschreckten! Weshalb sich so heranschleichen!“

„Ich schlich wirklich nicht. Ich sah Sie schon von weitem und lief im Geschwindmarsch. Meine Rose“, seufzte er leiser hinzu, „so möcht' ich Sie immer sehen, von Blüten umgeben.“

„Und von Dornen auch?“ lachte sie, indem sie ihm ein abgeschnittenes und von Stacheln starrendes Zweiglein zuwarf.

„Eine unsanfte Begrüßung. Und dabei sah ich Sie gestern gar nicht. Es war ein verlorener Tag.“

„Hatten Sie nicht Besuch von Ihrer Muse?“

„Das wohl; sie kam schließlich, um mich zu trösten. Aber Sie dürfen mir sowsas nicht wieder antun.“

„Mein Freund darf nicht zu anspruchsvoll sein. Ich schulde Hahns auch Rücksichten.“

Er warf das dornige Zweiglein weg, das er noch immer in der Hand hielt. „Mur Freund?“ sagte er betont.

„Ich bitte Sie — seit wann gewöhnten Sie sich das Silbenstechen an?“ sagte sie mit leiser Ungeduld im Ton.

„Spät am Abend trieb es mich noch einmal hier vorbei“, fuhr er fort. „Ich musste wenigstens Ihr Haus sehen, und ich grüßte das Licht hinter Ihrem Fenster. — Wenn Sie wüssten, was alles ich Ihnen zu sagen hatte.“

„Nun, gute Nachrichten verlieren nichts durch ein wenig Aufschub, und schlechte hört man immer noch zeitig genug. Was war es denn?“

Sie kam nahe heran und stützte die Hand aufs Gitter.

„Dies ist eigentlich weder Ort noch Stunde dazu“, sagte er zögernd.

„So feierlich? Aber nun gibt's kein Zurück; Sie haben mich einmal neugierig gemacht. Also heraus damit. Was wollen Sie mir erzählen?“

Er holte tief Atem. „Ruth, ich habe lange geschwankt und mit mir gekämpft; nun bin ich zur Klarheit gekommen. Ich habe meinen Abschied eingereicht.“

„Was haben Sie? Ihren Abschied? Unmöglich! Klaus, Sie träumen.“

„Nein, es ist wirklich so, Sie wissen, ich bin nie mit Leib und Seele Soldat gewesen. Ich trat ein, weil mein Vater es wünschte und weil ich auch die Konsequenzen nicht übersah. In Afrika trugen die Dinge ja auch ein anderes Gesicht. Der Dienst hatte nicht das Starre wie hier, und die Umwelt vermittelte mir Eindrücke, die zu den wertvollsten meines Lebens gehören werden. Ich meinte, daß sich „Leier und Schwert“ am Ende wohl vereinigen ließen. Aber als ich zurückkam, erkannte ich den Irrtum, und damit begann der Kampf. Vieles, das sich in meiner Erinnerung schon halb verwischt hatte, trat wieder klar hervor, wenn ich hier mit Kameraden zusammentraf. Ihre Gespräche malten mir meine Zukunft. Das Garnisonleben, die täglichen Plackereien des Exerzierplatzes und der Kaserne — mir begann zu grauen. Ich fühlte auch, daß im Lauf der letzten Zeit etwas in mir

erwachsen war, das sich schlechtdings mit dem Dienst nicht mehr verträgt.“

Ruth sah ihn mit großen, erschrockenen Augen an. „Mein Gott“, murmelte sie. „Und was gedenken Sie denn zu tun, wenn Sie Ihren Beruf wegwerfen? Es ist ja wohl Sitte, alsdann nach Amerika —“

„Nein“, sagte er, „ich will meine Zukunft — unsere Zukunft — auf die Feder gründen. Und nun kommt das Wichtigste. Wissen Sie, was ich gestern morgen getan habe? Ich bin bei unserem berühmtesten schlesischen Dichter gewesen. Das war's eben, was ich gar nicht erwarten konnte, Ihnen zu erzählen. Es war nicht ganz leicht, zu ihm zu gelangen, aber endlich setzte ich's doch durch, daß ich ihm aus meinen Arbeiten vorlesen durfte. Er ist der Meinung, daß ich der Welt wirklich etwas zu sagen habe, daß ich nicht nur zu den Verfehlten gehöre.“

„Selbst der berühmteste Dichter ist nicht allwissend“, sagte sie mechanisch. Sie war noch immer blaß vor Schreck.

Er hatte Zustimmung erwartet, Verständnis, freudigen Glückwünsch. Ihre Räste enttäuschte ihn bitter, aber er ließ es sich nicht merken.

„Er hat mir nur bestätigt, was ich selbst empfand“, sagte er ruhig. „Nur über den Grad der Reife meiner Arbeiten war ich im Unklaren. Wenn Sie wüssten, wie sich in meinem Kopf Bild auf Bild drängt — wie die Gedanken jagen; oft ist's wie das Treiben einer fremden Macht. Ich fühle es, ich bin ein Dichter. Aber vielleicht haben Sie Ihren Anteil daran. Vielleicht ist durch Sie zum Durchbruch gebracht, was sonst vielleicht noch längere Zeit zur Entwicklung gebraucht hätte“, sagte er zärtlich und legte seine Hand auf ihre Rechte, die einen Knall des Gitters umfaßt hielt.

Ruth entzog ihm ihre Hand und schlug sie zusammen. „Ihren Beruf aufzugeben! Wissen Sie, ich finde das furchtbar! Und wenn Sie sich schließlich doch täuschen und ins Unglück geraten, so wird Ihr berühmter Dichter Sie auch nicht retten. Weshalb muß es denn sein? Sehen Sie sich doch nur um. Gerade unter unseren modernen Schriftstellern gibt es so manche, die ihren Namen erwarben, während sie Offizier waren.“

„Ja, aber ich kenne keinen, der nicht früher oder später doch den Abschied genommen hätte. Und gäbe es selbst einen, der den Dienst des Kaisers mit dem der Kunst vereinigte, ich könnte es ihm nicht nachtun. Nur unter Dual könnte ich mich jeden Tag zu Dingen hinreisen lassen, die gegen meine Natur sind, und mich denen entziehen, in denen allein mein Wesen sich auswirken kann. Ich würde auf jedem Gebiet nur Halbes leisten und alles Halbe ist wertlos;

schlimmer als nichts. Können Sie mich darin denn gar nicht verstehen, Ruth?“ bat er.

„Ich kann mir nicht helfen, ich finde es vermessen. Beinahe als ob jemand ein großes, sicheres Schiff verließe, um mit einem kleinen Boot ins Ungewisse hinauszusteuern.“

„Kolumbus galt seinen Zeitgenossen auch als verrückt. Ruth“, fuhr er betrübt fort, „wenn Sie wüssten, wie weh Sie mir tun. Ich glaubte, Sie hätten Vertrauen zu mir.“

Ihr Herz zitterte unter seinem ernsten leidenschaftlichen Blick. In diesem Augenblick wurde sie sich deutlich der Macht bewußt, die er über sie besaß. „Ich traue Ihnen gewiß alles Schöne und Gute zu, aber man soll auch das Schicksal nicht herausfordern.“

„Ich fordere es nicht heraus. Im Gegenteil, ich betrete die Bahn, auf die es mich gebietet drängt. Wie könnte ich auch etwas Leichtsinniges tun, wo ich keinen heißeren Wunsch kenne, als Ihnen das Leben so schön zu machen, wie es in Menschenkraft steht. Ruth“, bat er, „sagen Sie mir ein gutes Wort. Ich will ja kein Versprechen, nur die Hoffnung, daß ich Sie einst als Gefährtin auf meinem Wege finden werde. Es sollen Rosen an diesem Wege wachsen, das gelobe ich Ihnen. Denken Sie nur einen Augenblick an das, was ich mir so oft ausmalte — ein Heim, ganz durchdrungen von geistigen Kräften, und Sie die Sonne dieses Heims, mein Antrieb zu allem Großen, meine schöne Rose.“ Der Bariber seines Beisens wirkte sehr stark. Einen Augenblick war's ihr, als möchte sie sich an seine Brust werfen und sagen: Ich gehe mit Dir, führe mich, welchen Weg Du willst. Aber sie standen ja im Freien, blickt an einem vielbegangenen Wege.

Und jetzt hörte sie vom Hause her ihren Namen rufen. Susanne erschien in der Balkontür. „Ruth! Mutter braucht Dich.“

Die frische helle Stimme brach den Zauber. „Gut, ich komme.“

Noch immer hielt Guschmar ihre Hand fest. „Wann seh' ich Dich wieder? Morgen?“

„Morgen bin ich ver sagt.“

„Wie schade! Und übermorgen muß ich in dienstlichen Angelegenheiten auf ein paar Tage verreisen. Aber sobald ich zurück bin, komme ich und frage, ob Sie eine Stunde für mich übrig haben.“

„Ja, ja.“ Sie stand schon halb abgewendet von ihm.

„Und denken Sie an alles, was ich Ihnen erzählte, und sagen Sie mir dann, daß Sie mir recht geben und mir vertrauen.“

„Ruth, aber so komm doch!“ rief Susse ungeduldig. Da eilte sie davon, und er stand und sah ihr nach, bis der letzte Zipfel ihres Kleides hinter der Haustür verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

Gummi und Kautschuk.

Ein „dehnbares“ Kapitel aus der Weltwirtschaft
von Carl von Waldhöfen.

Nachdruck verboten.

Gr. — Zu einem der wichtigsten gewerblichen Rohstoffen ist im Laufe weniger Jahrzehnte der Kautschuk geworden. Große blühende Industriezweige wie die Elektrotechnik, die Fahrrad- und die Automobilindustrie verdanken ihm ihre glänzende Entwicklung.

Der Kautschuk ist im Pflanzenreich weit verbreitet, er findet sich im Milchsaft zahlreicher Gewächse. Zu seiner Gewinnung dienen heute mehr als hundert verschiedene Pflanzenarten. Der wichtigste Lieferant des wertvollen Rohstoffes ist der brasiliatische Kautschukbaum (*Hevea brasiliensis*), der im Amazonasgebiet heimisch ist und eine Höhe bis zu 40 Metern erreicht. Von einem anderen Baum Brasiliens, der Kautschuk-Maniob (Maniob *Glaziovii*), stammt der Ceare-Kautschuk. Im südlichen Asien endlich ist der zu den Feigenbäumen gehörige „Gummibaum“ (*Ficus elastica*) zu Hause, der mit seinen vielen, glänzenden, fiederartigen Blättern bei uns als Zimmerpflanze viel gezogen wird. In den Tropen erreicht der Baum einen gewaltigen Umsfang und eine Höhe von 50 Metern. Von geringerem Wert ist der afrikanische Lianenbaum. Unter ihnen einheimischen Gewächsen sind am reichsten an Kautschuk die Wolfsmilcharten, indessen ist ihr Kautschukgehalt zu niedrig, um die technische Verwertung der Pflanzen zu gestatten.

Die erste Bekanntheit mit dem Kautschuk machten die Europäer bald nach der Entdeckung der Neuen Welt. Als Kolumbus auf seiner zweiten Reise die Insel Haiti besuchte, fand er bei den Eingeborenen elastische harte Spielbälle im Gebrauch, die, wie er selbst berichtet, aus dem gekochten Saft einer Pflanze hergestellt wurden. In Mexiko trugen die Fürsten bereits Gummischuhe. Semanire wurde aber erst im Jahre 1735 Charles de la Condamine, der Führer der nach Ecuador entsandten französischen Gradmessungsreise, der an die Pariser Akademie der Wissenschaften Proben von Rohkautschuk schickte. In Europa wurde der neue Stoff zuerst als Madengummi gebraucht, nachdem man seine Häufigkeit, Bleistiftschriften anzulöschen, erkannt hatte. Die heutige vielseitige Verwendung des Gummis erstreckt aber erst die im Jahre 1839 von dem Amerikaner Goodyear entdeckte Vulkanisation, die die Möglichkeit bietet, die physikalischen Eigenschaften des Rohgummis durch Behandlung mit Schwefel erheblich zu verändern. Das vulkanisierte Material behält seine Elastizität, Festigkeit und Dichte innerhalb weiter Temperaturgrenzen bei, während der Rohgummi schon bei Null Grad hart wie Holz wird, bei erhöhten Temperaturen aber erweicht. Stoigt man den Schwefelgehalt etwa auf das Dreifache, so erhält man Hartgummi oder Gbonit. Die Zahl der aus Gummireifen hergestellten Waren ist außerordentlich groß. Zu nennen sind u. a. Gummischuhe, Gummihäle, Gummischäfte, Gummimäntel, chirurgische Gummivare, Hosenmanschetten für Kabel und Drähte, Gummikämme u. dergl. mehr. Die gewaltige Zunahme des Verbrauches geht aber mit der Verwendung von Gummischläuchen, der Pneumatisik, zur Bereitung der Fahrer und Automobile ein.

Bis zur Jahrhundertwende wurde der Kautschuk fast allein von wildwachsenden Pflanzen gesammelt. Der Hauptlieferant des Bildkautschuks waren die Urwaldler des Amazonasgebietes. Hier gewannen die Kautschuksammler, die Seringueros, den wertvollen Stoff, indem sie die Bäume anzapften und den austretenden Saft in angehängten Gefäßen zur Weiterverarbeitung aufzögeln. Schon seit den 1870er Jahren hatte man jedoch Versuche unternommen, die